



BARMHERZIGE BRÜDER
Bayerische Ordensprovinz

misericordia

Februar 2021



TESTEN UND IMPFFEN

Die Corona-Pandemie stellt Behinderten-
und Altenhilfe vor große Herausforderungen

Dualer Studiengang
Heilerziehungspflege

Berufe im Krankenhaus:
Physiotherapie

Trägerwechsel beim
Kinderheim Kostenz

Inhalt



„ Unser Titelbild zeigt Michael Derbacher, der sich von seiner Kollegin Michaela Weber bei den Barmherzigen Brüdern Gremsdorf auf das Coronavirus testen lässt. Eine Szene, die in den Einrichtungen der Barmherzigen Brüder derzeit sehr häufig zu sehen ist. Durch das regelmäßige Testen können Infektionen rechtzeitig erkannt und die nötigen Maßnahmen zum Schutz von Bewohnern und Mitarbeitenden getroffen werden. Der Aufwand jedoch ist enorm. Bleibt zu hoffen, dass es bald mehr Impfungen gibt und die Pandemie irgendwann ihrem Ende zugeht. „

Corona

Wie Altenhilfe, Behindertenhilfe und Hospiz mit der Pandemie zurecht kommen	4
Eine Heilerziehungspflege-Schülerin über die Quarantäne in einer Wohngruppe	8
Sozialpsychologin Marlene Altenmüller über unser Verhalten in der Krise	10
Versuche sich gegen Corona zu stemmen – eine Betrachtung	12

Gesundheit und Lebensfreude

NEUE SERIE: G'SUND BLEIB'N	
Gesund essen und den Planeten schützen	13

Pflegen und Assistieren

NEUE SERIE: BERUFE IM KRANKENHAUS	
Physiotherapeut	14

Barmherzige Brüder

Kostenz: Franz Kellner geht in den Ruhestand	16
Neuburg: 80. Geburtstag von Frater Paulus Haug	16
Neuer Träger für das Kinderheim Kostenz	17
Dualer Studengang für Heilerziehungspflegende	18
Soziale Inklusion: Internationale Arbeitsgruppen der Barmherzigen Brüder	20
Gremsdorf: Inklusives Wohnprojekt mit der Gemeinde Adelsdorf	22
Barmherzige Brüder Reichenbach bauen neue Werkstatt in Regensburg	23
München: Krankenhaus Barmherzige Brüder und Klinikum Dritter Orden kooperieren	24

Kirche und Gesellschaft

NEUES AUS DER IT-SICHERHEIT: Corona und die Cybersicherheitslage	26
Barmherzige Schwestern und Barmherzige Brüder in Bayern	28
RÄTSEL	30
NEUE SERIE: UNSERE WERTE	
Hospitalität	32



Liebe Leserinnen und Leser, Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

wir haben einen stillen Jahreswechsel hinter uns und noch schwierige Wochen oder Monate vor uns. Aber wir dürfen auf Besserung hoffen, auch wenn wir nicht genau wissen, wann und wie schnell diese eintreten wird.

Die Corona-Pandemie hat großen Einfluss auf unseren Alltag, beruflich wie privat. Mein allerhöchster Respekt gilt unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in dieser Krise einen langen Atem beweisen und enorme Herausforderungen bewältigen. Dafür mein aufrichtiges „Vergelt’s Gott“!

Bei der Hoffnung auf Besserung denke ich vor allem an die Impfungen gegen SARS-CoV-2, die nun auch in unseren Einrichtungen begonnen haben. Manche zögern noch, sich für die Impfung anzumelden, haben Fragen, sind unsicher. Das müssen wir ernst nehmen und alle sachlichen Informationen zur Verfügung stellen. Wir Brüder vertrauen den Argumenten vieler seriöser Wissenschaftler, die sich für die Impfung einsetzen. Ich bin überzeugt: Wenn sich möglichst viele Mitarbeitende und Bewohner freiwillig impfen lassen, ist das ein wichtiger Beitrag, um menschliches Leid zu vermeiden.

Aber neben Corona gibt es auch noch andere Themen, die uns in der Bayerischen Ordensprovinz beschäftigen: Wir werden in diesem Jahr in besonderer Weise des seligen Eustachius Kugler gedenken, dessen Todestag sich am 10. Juni zum 75. Mal jährt. Außerdem

bitte ich um kreative Mithilfe bei der Vorbereitung unseres Jubiläumsjahrs 2022, in dem wir an die Ankunft der Barmherzigen Brüder in Bayern vor 400 Jahren in Neuburg an der Donau erinnern werden.

In ihrer Geschichte haben sich die bayerischen Barmherzigen Brüder auch immer wieder von Einrichtungen getrennt – das ist oft schmerzlich, aber manchmal notwendig. So hat der Verwaltungsrat im vergangenen Jahr beschlossen, die Trägerschaft des St. Johannes Kinderheims in Kostenz zum Jahreswechsel 2020/21 der Dechant Wiser Stiftung zu übertragen, bei der die Belange der Kinder und Jugendlichen auf lange Sicht gut aufgehoben sind. Nach gut 50 Jahren gemeinsamen Wegs sagen wir „Ade – behüt’ euch Gott“, bleiben aber in Kostenz noch miteinander verbunden.

Gott behüte auch Sie, liebe Leserinnen und Leser – und bleiben Sie hoffnungsfroh!

Ihr

Frater Benedikt Hau
Provincial

„Ungeheurer Kraftakt“

Wie die Altenhilfe, die Behindertenhilfe und das Johannes-Hospiz mit der Corona-Pandemie zurechtkommen

Nach wie vor hält uns die Corona-Pandemie in Atem. Das gilt in besonderer Weise auch für die Menschen, die in der Alten- und Behindertenhilfe der Barmherzigen Brüder in Bayern tätig sind oder dort leben. Wir haben am **11. Januar** bei den Heimleitungen der Alten- und Pflegeheime, den Geschäftsführungen der Behindertenhilfe und beim Münchner Johannes-Hospiz nachgefragt, wie sich die Lage für sie darstellt. Eine Momentaufnahme.

ALTEN- UND PFLEGEHEIM ST. RAPHAEL KÖNIGSTEIN

Heimleiter Detlev Oberhell berichtet, am 11. Januar seien fünf Mitarbeitende und fünf Bewohner positiv auf Sars-CoV-2 getestet, das Haus sei aber schon mehr als eine Woche ohne Neuinfektion. Zwei Mitarbeitende und zwei Bewohner waren ernsthaft erkrankt, ein Bewohner sei nicht wegen, aber mit Covid-19 gestorben. Mitarbeitende werden derzeit täglich vor Dienstantritt getestet, Bewohner einmal wöchentlich – wenn es in einem Wohnbereich bereits Positiv-Fälle gibt, täglich. Der Personalaufwand sei enorm, aber die Mitarbeitenden „ziehen gut mit“. Ab 13. Januar dürfen wieder Besucher ins Haus – ein Besuch pro Woche pro Bewohner. Vom 29. Dezember bis 12. Januar war es wegen aufgetretener Infektionsfälle geschlos-

sen. Impfungen sollen in der dritten Kalenderwoche (ab 18. Januar) beginnen.

Besonders beschäftigt den Heimleiter die Sorge, „dass es bei den aufgetretenen Infektionsfällen bleibt“. Er kritisiert die Behörden: „Bislang waren wir mit allen Maßnahmen, die im Hause ergriffen wurden, deutlich schneller als die Verordnungen der Behörden. Medizinischer Dienst und Heimaufsicht haben sich in der Pandemie gänzlich unsichtbar gemacht.“

ALTEN- UND PFLEGEHEIM ST. AUGUSTIN NEUBURG

In Neuburg gab es zum Stichtag keine positiven Personen, berichtet Pflegedienstleiterin Nicole Schorer. Eine Mitarbeiterin befand sich nach einer Covid-19-Erkrankung noch in Quarantäne. In der ersten Coronawelle litt ein multimorbider Bewohner nach Rückkehr aus dem Krankenhaus an Covid-19 – nach Rückverlegung in die Klinik starb er dort wenige Tage später. Die nun mindestens zweimal wöchentlich für das Personal vorgeschriebenen Tests hält Schorer für „sehr sinnvoll und längst überfällig“. Sie hätte sich aber für den „ungeheuren Kraftakt“ mehr Unterstützung durch Hilfsdienste oder vom Bund gewünscht. „Eine Refinanzierung für zusätzliches Perso-



Königstein: Ordensschwester Liza Kuruvila Valsamma nimmt den Test bei ihrer Kollegin Anette Lietz ab.



Neuburg: Auch Prior Frater Donatus Wiedenmann lässt sich gegen das Coronavirus impfen.



Gremsdorf: Karina Szymaniec, Florian Egermaier und Nicole Moninger (von links) erklärten sich gemeinsam mit weiteren Kollegen bereit, an Heiligabend die Begleitung einiger Bewohner auf der Isolierstation zu übernehmen, die an Corona erkrankt waren.

nal wäre zumindest ein Ansatz gewesen.“ Bewohner werden stichpunktartig durch ihre Bezugspflegekräfte getestet.

Besucher werden auch getestet, sie dürfen das Alten- und Pflegeheim nur mit einem negativen Testergebnis betreten. Besuche können Montag bis Samstag nachmittags nach telefonischer Anmeldung im Besucherbereich stattfinden. Bewohner, die das Zimmer nicht verlassen können, dürfen dort Angehörige in Schutzkleidung empfangen. „Die Begleitung Sterbender ist jederzeit gestattet ... In diesem Falle dürfen auch mehrere Personen zu jeder Tages- und Nachtzeit zu ihrem Angehörigen kommen.“

Impfung: „Am 31. Dezember wurden durch ein mobiles Impf-Team vor Ort 22 Bewohner und acht Mitarbeiter geimpft. Am 1. Januar wurden erneut 20 Bewohner und 5 Mitarbeiter geimpft. Am 2. Januar war die Impfung bei den Bewohnern der gerontopsychiatrischen Fachabteilung geplant. Leider waren dann kurzfristig keine Impfkapazitäten mehr vorhanden.“

Der Spagat zwischen dem Schutz der pflegebedürftigen Menschen und den Einschränkungen im sozialen Leben habe vielen Mitarbeitenden sehr zu schaffen gemacht, weiß Nicole Schorer. Ebenso die Umstellung der täglichen Routinen und das Arbeiten in Schutzkleidung. Die Situation der Pflege mache ihr große Sorge (siehe auch Zitat rechts).

BARMHERZIGE BRÜDER ALGASING

Geschäftsführer Ary Witte-Kriegner berichtet von insgesamt 55 Mitarbeitenden und 70 Bewohnerinnen und Bewohnern, die bis zum 11. Januar 2021 positiv auf Sars-CoV-2 getestet

„Ich würde mir wünschen, dass eine Umkehr erfolgt, der erfüllende Pflegeberuf wieder mehr gesellschaftlichen Respekt erfährt und auch die Würde und der Respekt, den ältere Menschen verdient haben, nicht reduziert wird auf ‚mit‘ oder ‚an‘ Corona. Gemeinschaftlich und hoffnungsvoll Menschen zu pflegen und in die Gesellschaft zu integrieren, ohne die Gefahr, durch körperlichen Kontakt zu erkranken oder andere anzustecken, Zeit zu haben für ein Gespräch, für eine Umarmung, die Möglichkeit für unsere Bewohner, wieder viel Besuch und engen Kontakt mit ihren Angehörigen zu haben, ohne die Furcht vor einer ersten Erkrankung, das wären meine Wünsche für 2021. Und dass die Gesellschaft wieder neu zusammenfindet und sich nicht spaltet, sondern begreift, dass man nur zusammen stark sein kann.“

Nicole Schorer, Pflegedienstleitung, Alten- und Pflegeheim St. Augustin Neuburg a. d. Donau

wurden. Ein Mensch starb an Covid-19, drei mit dieser Krankheit. Drei Mitarbeitende hatten einen schweren Krankheitsverlauf. Die Bewohnerinnen und Bewohner gehen laut Witte „mit großer Zuversicht, Tapferkeit und Solidarität mit uns durch die Krise“. In Algasing fanden Reihentestungen durch eine externe Firma statt. Täglich gibt es die Möglichkeit zu Schnelltests in der Einrichtung, einmal wöchentlich bietet eine Arztpraxis PCR-Testungen im Haus an. Wegen der zahlreichen Infektionen dürfen Besuche (in festen Besuchsräumen) erst wieder ab 16. Januar stattfinden; Besucher können sich in der Einrichtung einem Schnelltest unterziehen. Ein Impftermin steht noch nicht fest.

BARMHERZIGE BRÜDER GREMSDORF

Für die Gremsdorfer Einrichtung antwortet Beate Drückler, Bereichsleiterin Wohnangebote und Pandemiebeauftragte. 22 Mitarbeitende und 19 Bewohner waren am 11. Januar positiv auf das Coronavirus getestet. Die vielen Testungen erforderten einen hohen Personaleinsatz und seien nur durch „sehr flexible Mitarbeitende“ zu bewältigen, die Überstunden nicht scheuen. Besuche sind nur mit einem negativen Testergebnis erlaubt, Gruppenräume dürfen nicht betreten werden. Bewohner, die bei ihren Angehörigen zu Besuch waren, werden bei Rückkehr in die Einrichtung getestet. Einen Impftermin gibt es noch nicht.

BARMHERZIGE BRÜDER REICHENBACH

In Reichenbach waren am 11. Januar laut Geschäftsführer Roland Böck vier Mitarbeitende positiv getestet. Seit Beginn der Pandemie waren es 40, von denen zwei im Frühjahr schwere Verläufe hatten. Bei den Bewohnern gab es aktuell elf Positivfälle, von denen derzeit zwei im Krankenhaus behandelt werden (seit Frühjahr 2020 insgesamt sechs Krankenhaus-Behandlungen). Insgesamt 14 Bewohner sind nach der Infektion wieder genesen, zwei sind leider verstorben. Tests: „Alle Teams sind in der Testabnahme geschult; es gibt zudem ein Testzentrum in Reichenbach für Besucher und Mitarbeitende.“



Schnelltest auf Sars-CoV-2 in Reichenbach

„Unsere Mitarbeitenden melden uns immer deutlicher zurück, dass dies für sie eine Chance hätte sein können und auch noch ist, die Wertschätzung für diesen Beruf im Altenheim, im Krankenhaus, in der Behindertenhilfe als Anlass zu nehmen, um wirklich die Themen anzugehen, die seit Jahren bekannt sind. Nämlich die grundsätzliche Personalausstattung, die grundsätzliche Honorierung von Schichtarbeit, von Wochenend- und Feiertagsarbeit etc., die mit den jetzigen Mechanismen beileibe nicht dem gerecht werden, was unsere Frauen und Männer an Verzicht im privaten Bereich etc. hinnehmen müssen.“

Hans Emmert, Geschäftsführer,
Barmherzige Brüder Behindertenhilfe

Besuche in der Einrichtung sind derzeit nur nach Voranmeldung erlaubt: ein Besucher pro Bewohner pro Tag.

Zu den Impfungen führt der Geschäftsführer aus: „Am 2./3. Januar wurden alle Bewohner und externen Beschäftigten sowie impfwillige Mitarbeitende der Förderstätten und Wohnhäuser in Waldmünchen und Regensburg-Schwabelweis geimpft (104 Impfungen; zweiter Termin ab 22.01. geplant). Die Standorte Reichenbach, Walderbach, Bernhardswald und Nittenau werden in Reichenbach geimpft.“ Gestartet wurde in Reichenbach am 13. Januar mit 240 Impfungen, am 18. Januar folgten knapp 50 weitere. 114 Bewohner und Externe von Werkstatt und Förderstätte sowie 400 Mitarbeitende stehen noch aus.

Zum Zeitpunkt der Umfrage bereitete Roland Böck ein „diffuses Ausbruchsgeschehen“ mit mehreren Infektionsherden Sorgen; am 10. Januar wurden deshalb 200 PCR-Tests abgenommen. Der Geschäftsführer kritisiert, dass die Finanzierung des enormen Aufwands für die PoC-Schnelltests für die Behindertenhilfe nicht geregelt sei. Bei der Impfbereitschaft der Mitarbeitenden sei noch „Luft nach oben“.

BARMHERZIGE BRÜDER STRAUBING

In der Straubinger Einrichtung waren am 11. Januar acht Mitarbeitende und 13 Bewohner positiv auf das Coronavirus getestet. Drei Menschen mit Behinderung werden aktuell im

Krankenhaus behandelt, teilt Geschäftsführer Hans Emmert mit. Bei der Abnahme von Tests hilft seit 18. Dezember die Bundeswehr, die bis 10. Januar mehr als 4000 Abstriche vorgenommen habe (siehe nebenstehenden Beitrag). Bewohnerinnen und Bewohner können täglich eine halbe Stunde Besuch erhalten – Besucher müssen entweder einen negativen Test mitbringen (nicht älter als 48 Stunden) oder sich in der Einrichtung einem Test unterziehen. Mit Impfungen soll ab 24. Januar begonnen werden.

Hans Emmert sorgt sich nicht nur um die kurzfristigen, zum Beispiel finanziellen, Folgen der Pandemie, sondern befürchtet unter anderem auch Probleme bei der Nachwuchsgewinnung für die Heilerziehungspflege, „weil wir schon seit Monaten keine Berufswahl-/Berufsorientierungstage mehr haben, keine Schnuppertage für Praktikanten etc., die uns somit nicht kennenlernen konnten“. Außerdem beklagt der Geschäftsführer die mangelnde Wertschätzung für die Mitarbeitenden – es reiche nicht, „Menschen mit einem befristeten Gratisessen bei der Stange zu halten, ihnen eine Prämie zuzuerkennen und sie zu beklatschen, zu feiern und zu bejubeln“ (siehe auch Zitat gegenüber auf Seite 6).

JOHANNES-HOSPIZ MÜNCHEN

Im Münchner Johannes-Hospiz gab es laut Aussage von Hospizleiter Gregor Linnemann am 11. Januar keine positiv getesteten Patienten und Mitarbeitenden. Die Mitarbeitenden werden vorschriftsgemäß zweimal wöchentlich getestet, Besucher werden erfasst und möglichst auch einem Schnelltest unterzogen. Zutritt zu einem Patienten oder einer Patientin erhält immer nur eine Person nach Voranmeldung; Besucher müssen auch im Zimmer FFP-2-Masken tragen. Am 9. Januar wurde fast das gesamte Hospiz-Team geimpft. Abschließend gibt der Hospizleiter zu Protokoll: „Alle freuen sich auf eine Normalisierung, insbesondere im Hinblick auf die Besuchsregelung.“

Johann Singhartinger



Straubings OB Markus Pannermayr (linkes Bild links) lässt sich von Hauptfeldwebel Thomals Vörtl das Vorgehen bei den Tests erklären; Sabine Letsch-Stockmann (rechtes Bild rechts), Bereichsleitung Wohnangebote der Barmherzigen Brüder Straubing, wird auf Sars-CoV-2 getestet.

Bundeswehr unterstützt bei Corona-Tests

Seit 15. Dezember gilt für Einrichtungen für Menschen mit Behinderung: Mitarbeitende müssen sich zweimal wöchentlich einem Test auf das Coronavirus Sars-CoV-2 unterziehen. Bei den 650 Mitarbeitenden der Barmherzigen Brüder Straubing bedeutet dies 1300 Testungen in der Woche; hinzu kommen Tests bei den Frauen und Männern, die dort leben, sowie bei Angehörigen/Besuchern und externen Partnern wie Handwerksbetrieben oder Therapeuten.

Hilfe und Unterstützung kommt in Straubing seit 18. Dezember vom Sanitätslehrregiment der Bundeswehr aus Feldkirchen, in unmittelbarer Nähe zu Straubing. Sieben Tage in der Woche von 6 bis 15 Uhr sind vier Soldatinnen und Soldaten vor Ort und führen die erforderlichen Tests durch, die Dokumentation erfolgt durch Mitarbeitende der Einrichtung.

Oberbürgermeister Markus Pannermayr besuchte am 5. Januar die Teststation und sagte: „Wir wüssten nicht, wen wir sonst fragen könnten. Wir sind unendlich dankbar.“ Stellvertretender Kommandeur Oberstleutnant Rainer Griebbaum betonte, dass dem Sanitätslehrregiment viel an der Partnerschaft mit Straubing liege. Hauptfeldwebel Thomas Vörtl, der das Testzentrum einige Zeit leitete, sagte: „Wir bekommen viel zurück, und es holt einen ein bisschen zurück auf den Boden. Wir machen das wirklich mit Herzblut.“ Sabine Letsch-Stockmann, Bereichsleitung Wohnangebote und Pandemiebeauftragte der Einrichtung, freut sich über die Unterstützung: Durch die vielen Tests hätten Infektionsherde schneller eingegrenzt werden können.

In Zeiten der Pandemie ein Lichtblick, eine „Win-win-Situation“, in der echtes Miteinander erlebbar ist.

Barbara Eisvogel



Mit Teamgeist durch die Quarantäne

Heilerziehungspflege-Schülerin Stephanie Settles von den Barmherzigen Brüdern Reichenbach berichtet über ihre Erfahrungen in einer Wohngruppe

Knappe vier Wochen vor Weihnachten verbrachten wir auf Wohngruppe Richard in Reichenbach in häuslicher Quarantäne. Zwei Mitarbeitende und eine Bewohnerin hatten sich zunächst mit dem Coronavirus Sars-CoV-2 infiziert. Zur Eindämmung arbeiteten wir unter strikten Hygienemaßnahmen. Die Bewohnerin zog in die früheren Räume des Konvents, wo

sie rund um die Uhr betreut und versorgt wurde. Vor unserer Wohngruppe wurde binnen eines Tages eine Schleuse aufgebaut, die als Umkleide für uns Mitarbeitende funktionierte. Wir wurden mit Arbeits- und Schutzkleidung, FFP3-Masken, Haarnetz, Handschuhen und Schutzbrillen ausgerüstet, außerdem über einen Hol- und Bringdienst täglich versorgt.

Sowohl wir Mitarbeitenden als auch unsere Betreuten unterzogen sich regelmäßigen Schnell- und PCR-Tests.

TÄGLICHE UNGEWISSHEIT

Der Alltag während dieser Zeit war belastend und herausfordernd. Jeder Tag fühlte sich ungewiss an, wir sorgten uns zum einen um den Krankheitsverlauf der Infizierten und zum anderen, ob es weitere Infektionen geben wird. Hinzu kam die Schutzkleidung: die FFP3-Maske, die Kopf- und Halsschmerzen mit sich brachte, oder die Brille, die Striemen im Gesicht hinterließ und auf die Nase drückte. Wir Mitarbeitenden waren zwar aufgrund der eingehaltenen Maßnahmen und den Testungen nicht in häuslicher Quarantäne, dennoch schränkten wir unsere Kontakte ein und verzichteten auf aufschiebbare Termine. Ich gewöhnte mich unerwartet schnell an diese Situation. Auch meine Kolleginnen und die Betreuten. Wir sitzen im gleichen Boot, haben die gleichen Ängste und Sorgen und müssen einander schützen.



Ob beim Kochen oder im Büro (gegenüberliegende Seite) – das Arbeiten in Schutzkleidung ist in jeder Hinsicht „belastend und herausfordernd“.

AKTIV SEIN

Um der Trägheit und dem Gedankenkreisen vorzubeugen, waren wir stets auf der Suche nach Aktivitäten. Die Adventszeit war ein guter Rahmen, um besinnlich zu werden, zu basteln, Plätzchen zu backen und weihnachtlich zu dekorieren. Eine Weihnachtsplaylist sorgte zusätzlich für entspannte Stimmung. Wir spielten außerdem verschiedene Brett- und Kartenspiele, misteten Schränke aus oder forderten uns sportlich bei Wettkämpfen an der Spielkonsole heraus. Zwischendrin war immer wieder Zeit für Gespräche.

Die erste Woche verging zügig und es wurde auf die Beendigung der Quarantäne gehofft. Wider Erwarten brach der Virus am zehnten Tag bei zwei weiteren Bewohnern aus. Das schockte uns und setzte alles auf Anfang. Die beiden Infizierten zogen auch in den Konvent um. So machten wir weiter. Die Tage fühlten sich zäher an, die Stimmung zeitweise getrübt.

LERNEN IN DER WARTESCHLEIFE

In meiner Rolle als Schülerin des Oberkurses bot sich immer wieder die Möglichkeit, mein theoretisch erlerntes Wissen umzusetzen und in den Alltag zu integrieren. Während der Quarantäne konnte ich jedoch die Fachschule nicht besuchen. Nach zwei Wochen wurde ein Konzept entwickelt, um den Unterricht digital zu begleiten, da ich nicht mehr die einzige war, die sich in „Schul-Quarantäne“ befand.

Im Gespräch mit Mitschülerinnen und Mitschülern ergab sich folgendes Bild: Die zweite Welle ist anders als die erste, schlimmer. Die Ausbildung steht „on hold“ (in der Warteschleife), was die Lerninhalte betrifft. Die Arbeit wird intensiver, die Stunden länger, die Bedingungen schwieriger. Die eigenen Kapazitäten werden weniger und die Motivation pausiert. Es ist eine Herausforderung, Schule und Ausbildung mit der Arbeit in diesem Ausnahmezustand zu vereinen. Nichtsdestotrotz wird die Relevanz unseres Berufs deutlich.

Und Dankbarkeit kommt auf. Dankbarkeit für die eigene Gesundheit, den sicheren Arbeitsplatz und die vorherige unbeschwerte Zeit. Das Berufsfeld Heilerziehungspflege ist vielseitig, eben auch in Zeiten einer Pandemie.

Pünktlich vor Weihnachten gingen wir gesundheitlich unbeschadet aus der Quarantäne. Es steckte sich keine weitere Person an, und die infizierten Bewohner blieben symptomfrei. Der Zusammenhalt und die Zusammenarbeit im Team waren die Basis für das Durchstehen der Krise, die vielleicht nicht die letzte war.

Stephanie Settles



„Die Pandemie nimmt vielen Menschen die gefühlte Kontrolle und Autonomie“

Warum wir uns so in der Corona-Krise verhalten und welche Chancen die Krise birgt. Diese und andere Fragen haben wir Marlene Altenmüller, Sozialpsychologin an der Ludwig-Maximilians-Universität München, gestellt.

Wie haben Sie ganz persönlich das vergangene Jahr erlebt? Wie beruflich?

Es war ein Ausnahmejahr! Persönlich habe ich das Glück, dass ich, meine Familie und Freunde bisher gut durch diese Zeit gekommen sind. Ich selbst war allerdings auch in der privilegierten Position, meinen Beruf weitestgehend normal ausführen zu können, nur eben größtenteils im Homeoffice. Die Digitalisierung unserer Lehr- und Forschungstätigkeiten war stellenweise eine Herausforderung, ist aber gut gelungen. Spannend war das Jahr für mich insbesondere im Hinblick auf meine Forschung: Mein Schwerpunkt ist Wissenschaftskommunikation, und da wurde ich dieses Jahr quasi täglich zu neuen, interessanten Forschungsfragen inspiriert.

Können Sie eine Zweiteilung der Gesellschaft 2020 im Verhalten feststellen, also: im Frühjahr stärkerer Zusammenhalt, im Herbst und Winter ein Mehr an Depression und Aggression, ein Gegeneinander?

Eine starke Zweiteilung nehme ich nicht wahr und auch die großen Umfragen dazu bilden das nicht ab. Aber natürlich haben die Menschen gelinde gesagt die Nase voll von der Pandemie. Manche ärgern sich, ihr Sozialleben anhaltend einschränken zu müssen, andere kämpf-



Sozialpsychologin Marlene Altenmüller

fen zunehmend um ihre Existenz. Die Dauer der coronabedingten Einschränkungen nagt an uns und sorgt natürlich auch teilweise dafür, dass sich kleine, aber laute Stimmen des Widerstands stärker mobilisieren.

Hefe und Klopapier waren in der ersten Phase oft ausverkauft, was sagt das über uns aus?

Das hat natürlich zu einem ganz praktischen Grund: Mehr Zeit im Homeoffice bedeutet auch mehr Zeit auf dem heimischen Klo, und die Hefe wird dringend für den neu aufgekommenen Trend des Brotbackens benötigt. Trotzdem ist das Hamstern ein zutiefst soziales Phänomen: Die vielen Medienberichte über leer gekaufte Supermarktregale haben quasi einen „Herdeneffekt“ ausgelöst: Wenn alle anderen Klopapier zu kaufen scheinen, sollte ich vielleicht sicherheitshalber auch noch eine Packung mehr einpacken?

Was erklärt den Anstieg von Wohlfühltees, Brotbackrezepten, Ratgedossiers in Zeitungen, Ernährungstipps?

Ich kenne dazu keine Daten. Generell würde ich aber vermuten, dass das Thema Gesundheit gerade sehr salient, also im Kopf präsent ist. Menschen verbringen mehr Zeit damit, über ihre Gesundheit nachzudenken, verbringen auch mehr Zeit zuhause und beschäftigen sich mehr mit sich selbst.

Sind Frauen wirklich die „Verliererinnen in der Krise“, also wieder in ihrem Selbstverständnis um Jahrzehnte zurückgeworfen worden durch Homeschooling, Kinderbetreuung, Mittagstisch und eigener Arbeit in Homeoffice oder Kurzarbeit?

Aktuelle Untersuchungen zu diesem Thema deuten in der Tat einen solchen Trend an. Dafür gibt es verschiedene Gründe und Erklärungsansätze. Insgesamt wurde schon häufig festgestellt: Die Pandemie ist ein Brennglas sozialer Ungleichheit.

Gehen da Familien entzwei, die vorher schon keinen Zusammenhalt mehr hatten?

Die Krisensituation hat einen eingespielten Alltag aufgerüttelt, bestehende Systeme und eingespielte Hilfsstrukturen



Gemeinsam zuhause lernen und arbeiten – für manche Familien eine echte Belastungsprobe

auf den Kopf gestellt und Ausgleichsmöglichkeiten genommen. Das führt natürlich dazu, dass man Schwierigkeiten schlechter aus dem Weg gehen kann und generell die Anspannung groß ist. So treten bestehende Probleme deutlicher hervor, werden von anderen Herausforderungen angefeuert und soziale Beziehungen werden einer echten Belastungsprobe unterzogen.

Man sagt andererseits auch „Krisen setzen ungeahnte Kräfte frei ...“

Es ist ein Irrglaube, dass Krisen immer das Schlechteste im Menschen hervorbringen. Ganz im Gegenteil: Sie bringen uns auch zusammen, machen uns solidarischer und prosozialer, was wir in der Corona-Pandemie zum Beispiel an den vielen Nachbarschaftshilfen beim Einkaufen und Co. erlebt haben. Zudem hat uns die Pandemie in vielerlei Hinsicht gezwungen schnell, und (teilweise) unbürokratisch, neue Kompetenzen zu erlernen und neue Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die uns bleiben werden. Ein gutes Beispiel sind die Videokonferenzen, die nun weithin zum Alltag gehören und uns ermöglichen, sowohl beruflich als auch privat soziale

Nähe bei physischer Distanz zu erleben.

Wie beurteilen Sie die politischen Entscheidungen: Lockdown, Lockerungen, Teil-Lockdown, wieder schärfere Maßnahmen ...? Kommen Bürgerinnen und Bürger da noch mit?

Natürlich müssen Maßnahmen auf die aktuelle Situation passen und immer wieder kritisch überprüft werden. Deshalb ist es nun mal so, dass sie immer wieder dynamisch verändert werden müssen. Psychologisch gesehen kann ein Hin und Her allerdings die Komplexität erhöhen und die Transparenz, Nachvollziehbarkeit und damit dann auch die Akzeptanz von Maßnahmen verringern. Eine gute Kommunikation ist hier wichtig.

Wie funktioniert eine gute Krisenkommunikation?

Es muss deutlich werden, warum die jeweiligen Maßnahmen richtig, wichtig und angemessen sind. Nachvollziehbare Begründungen und klare Regeln sind zentral, aber gleichzeitig darf die Empathie nicht zu kurz kommen. Denn wenn ich das Gefühl habe, meine Sorgen wer-

den anerkannt und berücksichtigt und mein Beitrag wird wertgeschätzt, bin ich auch eher bereit, für das Gemeinwohl zurückzustecken. Zudem nimmt die Pandemie vielen Menschen die gefühlte Kontrolle und Autonomie – beides wichtige Grundbedürfnisse. Daher sollte gutes Krisenmanagement deutlich aufzeigen, welchen ganz konkreten Beitrag jeder Einzelne leisten kann und Partizipations- und Gestaltungsmöglichkeiten bei der Bewältigung der Krise bieten.

Sie haben zwar keine Kristallkugel – das Corona-Virus haben wir nun mit ins Jahr 2021 genommen, was können wir selbst anders/besser machen, was macht uns Mut und gibt uns eine Perspektive?

Der Impfstoff bietet zumindest mal einen Hoffnungsblick auf ein näherkommendes Ende der Pandemie und auf die Rückkehr der Normalität. So ein Ziel im Blick zu haben ist wichtig für unser Durchhaltevermögen und unsere Motivation, bis dahin die Einschränkungen auszuhalten und Schutzmaßnahmen einzuhalten.

Das Interview führte Kirsten Oberhoff.



Winterpause: Bis Anfang Januar hielt das Christbäumchen durch.

Schöne Bescherung

Versuche sich gegen Corona zu stemmen – eine Betrachtung

Kuschelsocken handgestrickt, selbstgemachte Marmelade, Bienenwachskerzen und Glückstee ... Einige Geschenke unter so manchem Weihnachtsbaum erinnerten ein wenig an die 1980er-Jahre. Und auch übers Jahr hin war der Retro-Trend sichtbar. Schon im ersten Lockdown 2020 wurden in den sozialen Netzwerken nicht nur Musiklisten aus der Jugendzeit getauscht, auch viel Analog-Fotografie mit „lustigen“ Jugendbildern war da zu sehen. Rezepte wurden ausprobiert, selbst gekocht, statt nur den TV-Köchen zugeschaut. Die Wohnung blitzblank geputzt und entrümpelt, Balkon oder Terrasse üppig begrünt; die Schlangen vor dem Baumarkt und beim Wertstoffhof wurden länger und länger; die Kinos, Theater und Museen lagen einsam im Dunkeln. Oder wurden in stillem Protest nachts rot beleuchtet. Musik von Nachbarn heiterte im Freien auf, auch die Bewohner von Altenheimen. Die Clubs mutierten zu Galerien, später zu Schnelltest-Stationen privater Anbieter. Kneipen und Restaurants hatten anfangs viel investiert in Abstandsregeln und Hygienekon-

zepte, bis sie schließlich ganz schließen mussten – oft waren die Bedienungen die einzigen, die stundenlang, ausgerüstet mit Mund-Nasen-Schutz, unzählige „Micky Mäuse“ oder „Donald Trumps“ bewirteten. Gästelisten wurden so ad absurdum geführt, den Mitarbeitenden in den Gesundheitsämtern Extra-Überstunden beschert, den Krankenhäusern mehr Patienten.

SCHATTENSEITEN UND NEUES MITEINANDER

Magazine gaben Tipps zur Stärkung des Immunsystems, Menschen bewiesen ein Herz für Tiere, aber nicht füreinander: Hunde und Katzen wurden in großer Zahl aus Tierheimen befreit, doch der Anstieg an häuslicher Gewalt nahm zu. Die Paketboten schleppten bis in die Abendstunden an den vielen Online-Bestellungen, während die ersten „Wir schließen“-Schilder in Geschäften der Innenstädte hingen. Plätze waren sonntags voll von Demonstranten, die ihre Freiheit in Gefahr und eine Weltverschwörung am Werk sahen. Für andere

fängt das Gute und die Woche stets am Sonntag an: Die Kirchen feierten erst keine, dann Gottesdienste virtuell im Netz, im Freien, später mit Platzkarten und viel Abstand. Statt dem Gesang der Gemeinde gab es schöne Solostimmen von Sängerinnen oder Musik-Studierenden. Nachbarn kauften füreinander ein, redeten miteinander oder joggen gemeinsam. Der Spaziergang wurde wiederentdeckt. Wohlig warm duftete es in so mancher Wohnung, wenn selbstgebackenes Brot auf den großen Esstisch kam, der zuvor (meist) den Mamas als auch den Kindern als Basislager für Homeoffice und Homeschooling diente, während (meist) die Papas – jeder einzeln – in seinem großen, für raues Gelände geeigneten Allwetter-Panzer sich in den täglichen Straßenkampf einreihen, um Bürotürme oder Werkshallen zu füllen. Bis auch diese geschlossen wurden. „Stille Nacht“ kam dieses Mal eher. Aber auch erfüllt: Gottes Sohn kam leise in unsere Welt.

Kirsten Oberhoff



Gesund essen und den Planeten schützen

Jeder dritte Deutsche fasst laut einer aktuellen Studie gute Vorsätze fürs neue Jahr. (siehe Grafik) „Abspecken“ oder eine gesündere Ernährung steht wie

Jeder Sechste will 2021 umweltbewusster leben

Anteil der Befragten, die folgende Neujahrsvorsätze haben



Basis: 2.042 Befragte (ab 18 Jahren) in Deutschland; 07.-09. Dez. 2020. Mehrfachauswahl möglich
Quelle: YouGov



YouGov statista

jedes Jahr an erster Stelle (kein Wunder nach den Feiertagen und dem Corona-Lockdown), gefolgt von (mehr) Sport treiben. Erfreulicherweise rutscht das Thema „umweltbewusstes Handeln“ schon auf Platz 4. Gesund essen, mehr Bewegung und den Planeten retten! Das gleichzeitig umzusetzen klingt für viele vielleicht nach Überforderung, ist aber gar nicht schwer. Die „Planetary Health Diet“ (wörtlich: planetare Gesundheitsdiät) gibt uns hier einen tollen Überblick. Kurz zusammengefasst gilt: *Gemüseverzehr verdoppeln, den Verzehr von rotem Fleisch und Zucker halbieren.*

Die Menge an Gemüse entspricht zum Beispiel pro Tag etwa einer halben Zucchini, einer halben Paprika und zwei Tomaten, die Menge an Obst etwa einem Apfel und einer Banane pro Tag, die Menge an Milchprodukten einem Becher Joghurt und einem halben Glas Milch pro Tag. Tierisches Eiweiß sollte weniger verzehrt werden: pro Woche jeweils eine Portion Hähnchenbrust,

NEUE SERIE „G'SUND BLEIB'N“

Das Zentrum für Ernährungsmedizin und Prävention (ZEP) am Krankenhaus Barmherzige Brüder München gibt in diesem Jahr in jeder misericordia-Ausgabe kurze und praktische Tipps für Ihre Gesundheit. Es wird im Wechsel um Ernährung, Bewegung und die psychische Gesundheit gehen.

zwei Portionen Fisch, pro Monat eineinhalb Eier sowie zwei Steaks. Pflanzliche Eiweißlieferanten gewinnen dafür an Bedeutung.

Werden Sie kreativ und probieren Sie eher ungewöhnliche Rezepte mit einer bunten regionalen und saisonalen Gemüseauswahl aus!

Monika Bischoff, Zentrum für Ernährungsmedizin und Prävention

REZEPT PAPRIKA-BULGUR (von Sabine Johantoberens)

Zutaten für 4 Personen:

- 1 rote Paprikaschote
- 1 grüne Paprikaschote
- 1 größere Zwiebel
- 2 EL Olivenöl
- 2 EL Paprika-Tomaten-Mark (alternativ Tomatenmark)
- 300 g Bulgur
- 600 ml Gemüsebrühe
- 2 EL Butter

- Die Paprika waschen, den Stiel entfernen, halbieren, entkernen und in kleine Würfel schneiden.
- Die Zwiebel schälen und ebenfalls klein würfeln.
- Das Öl mit 2 EL Wasser in einen kalten Topf geben, langsam erhitzen und, sobald das Wasser kocht, die Paprika- und Zwiebelwürfel darin anschwitzen.
- Das Paprika-Tomaten-Mark dazugeben und einige Minuten unter Rühren mit anbraten.
- Den Bulgur einrühren und mit der Gemüsebrühe ablöschen.
- 5 Minuten leicht köcheln, anschließend vom Herd ziehen und zugedeckt 15 Minuten ausquellen lassen.
- Zum Schluss die Butter unterrühren.

Dazu passt eine frische Kräutersauce oder ein bunter Salat.



Paprika-Bulgur

Wer Interesse an dem Rezept der Kräutersoße und/oder des Kohlrabi-Carpaccios mit gehobeltem Orangenjoghurt im Hintergrund hat, schreibt eine E-Mail an monika.bischoff@barmherzige-munehen.de.



In der neuen Serie „Berufe im Krankenhaus“ stellen wir in diesem Jahr Vertreterinnen und Vertreter von Berufsgruppen vor, die nicht wie Ärzte und Pflegekräfte zu den klassischen zentralen Akteuren in den Kliniken zählen, aber dennoch sehr wichtig für eine ganzheitliche Versorgung von Patientinnen und Patienten sind. Für 2022 planen wir dann eine ähnliche Serie für die Behinderten- und Altenhilfe.

*Physiotherapeut
Wolfgang Bergauer
mit einer frisch
operierten Patientin*

Serie Berufe im Krankenhaus: Physiotherapeut

Sicherheit geben, Mut zuspprechen

Laut Deutschem Verband für Physiotherapie nimmt mindestens jeder fünfte Bundesbürger im Laufe eines Jahres Physiotherapie in Anspruch. Die Mehrzahl der Behandlungen entfällt auf den ambulanten Bereich. Doch auch im Krankenhaus sind die Therapeuten gefragte Leute.

Wolfgang Bergauer feiert dieses Jahr sein 20-jähriges Dienstjubiläum als Physiotherapeut im Krankenhaus Barmherzige Brüder in Regensburg. Hat er seine Entscheidung für diesen Beruf bereut? „Nein, das war und ist das, was ich wirklich machen will“, bestätigt er und ergänzt mit Nachdruck: „Und vor allem hier, im Krankenhaus.“ Was ist das Besondere daran, als Physiotherapeut in einem Krankenhaus zu arbeiten?

ZUSAMMEN ARBEITEN

Zum einen ist da die große Bandbreite der Krankheitsbilder: „Natürlich entwickelt man im Lauf der Jahre Routine, aber die Arbeit in einem großen Akut-Krankenhaus bleibt dennoch unglaublich vielfältig“, erklärt Bergauer. Oft arbeiten er und seine Kollegen mit frisch operierten Patienten. „Die Kunst für uns besteht darin, zusammen mit dem Patienten herauszufinden, was zum jetzigen Zeitpunkt für ihn möglich ist“, fasst der erfahrene Therapeut zusammen.

Physiotherapeut im Krankenhaus zu sein bedeute vor allem „Teampayer“ zu sein. Denn für die bestmögliche Behandlung braucht es die Abstimmung aller Beteiligten – vom Arzt über die Pflegekraft bis hin zur Ergotherapeutin, Logopädin oder Psychologin. „Das ist das, was ich an meiner Arbeit am meisten schätze: Wir wollen gemeinsam ein Problem lösen, wir arbeiten gemeinsam auf ein Ziel hin“, betont Bergauer.

ÜBERRASCHUNGEN ERMÖGLICHEN

Genauso wichtig wie die Absprache im Team ist die Kommunikation mit dem Patienten oder der Patientin. Sicherheit geben und Mut zusprechen: das gehört ebenso zum Handwerkszeug eines Physiotherapeuten wie fachgerechte Techniken und Anleitungen.

„Das Schönste ist, wenn wir den Patienten überraschen können: Nach längerer Krankheit oder direkt nach einer Operation trauen sich viele nur noch wenig zu. Mit unserer Hilfe kommen

Unterschiedliche Patientengruppen

Physiotherapeutinnen und -therapeuten arbeiten mit Patienten, die aus unterschiedlichsten Gründen im Krankenhaus behandelt werden. Die Bandbreite reicht von chirurgisch-orthopädischen Patienten (zum Beispiel nach Unfall oder Gelenkersatz) über Patienten der Stroke-Units nach Herzinfarkt und Schlaganfall bis hin zu onkologischen Patienten. Menschen, die auf den Intensivstationen behandelt werden, bekommen ebenso physiotherapeutische Unterstützung wie pneumologische Patienten, die atemtherapeutisch betreut werden. Einen Behandlungsschwerpunkt bilden daneben die Patienten der geriatrischen Rehabilitation und der Alterstraumatologie.

sie aber sprichwörtlich wieder in Gang, stehen auf, bewältigen Treppen“, erklärt Bergauer.

MENSCHENFREUND SEIN

Der Weg zum Traumberuf war für Wolfgang Bergauer mit Umwegen verbunden. Als Sohn eines Unternehmers war eigentlich vorgesehen, dass er in die Fußstapfen seines Vaters tritt. Allein, die Betätigung im kaufmännischen Bereich nach einer abgeschlossenen Ausbildung als Industriekaufmann war für

den jungen Wolfgang nicht das Wahre. Nach mehreren beruflichen Stationen und dem Beginn eines Studiums setzte er sich mit Anfang 30 nochmals intensiv mit seinen Vorstellungen auseinander. Über die Ausbildung zum Masseur kam er zur Physiotherapie. Sein Fazit: „Der Umgang mit Menschen liegt mir einfach mehr als der Umgang mit trockenen Zahlen! Ich bin hier bei den Barmherzigen Brüdern beruflich und als Mensch angekommen.“

Franziska Schiegl

Hauptaufgaben von Physiotherapeuten im Krankenhaus

Fachgerechte Mobilisierung

Folgeschäden, wie zum Beispiel Muskelabbau und Embolien, vermeiden.

Aufklärung über die Krankheit und die Operation

Was darf der Patient noch bzw. schon wieder machen und was nicht?

Anleitung

Wie bewege ich mich sicher? Wie lassen sich Stürze vermeiden? Wie kann ich meinen Alltag zu Hause gut bewältigen? Wichtig ist auch die Beratung zur Versorgung mit Hilfsmitteln.

Kommunikation und Empathie

Die zunehmend interdisziplinär ausgerichteten Behandlungsansätze erfordern ein hohes Maß an Kommunikationsfähigkeit. Darüber hinaus müssen sich Physiotherapeuten schnell und passgenau auf die unterschiedlichen Bedürfnisse jedes einzelnen Patienten einstellen können.



Gruppenbild mit Maske und Abstand: Franz Kellner (Mitte) mit (von links) Provinzial Frater Benedikt Hau, Janina Welcker von der Barmherzige Brüder Träger GmbH, Prior Frater Erhard Hillebrand, Kinderheim-Leiter Martin Werner, Tagungshaus-Leiterin Angela Graf-Knauss und Christian Kuhl, Geschäftsführer der Barmherzige Brüder Träger GmbH

Franz Kellner geht in den Ruhestand

Mit dem Jahresende 2020 ist Franz Kellner aus dem Dienst bei den Barmherzigen Brüdern ausgeschieden. Seit 2005 war er Gesamtleiter in Kostenz und in dieser Funktion sowohl für das Tagungs- und Erholungshaus als auch für das St. Johannes Kinderheim zuständig. Zwei sehr unterschiedliche Einrichtungen, wie Provinzial Frater Benedikt Hau bei der Verabschiedung im

kleinsten Kreis sagte: „Dies im Alltag auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, war sicherlich nicht immer einfach und bedurfte mancher ‚Spagat-Übung‘.“

Am 1. Oktober 1991 hatte Franz Kellner als Verwaltungsleiter seinen Dienst in Kostenz angetreten. Mit fünf Provinzialen und sechs Priors habe Kellner die fast 30-jährige Zusammenarbeit „in gu-

tem Einvernehmen gestaltet“, würdigte Frater Benedikt die Loyalität des scheidenden Gesamtleiters zum Orden und seinem Auftrag. Für den „verantwortungsvollen Leitungsdienst“ sagte der Provinzobere ein „aufrichtiges Vergelt's Gott“ und wünschte Franz Kellner alles Gute für den neuen Lebensabschnitt.

js

80. Geburtstag von Frater Paulus Haug

Am 8. Dezember konnte Frater Paulus Haug in kleiner Runde im Altenheim St. Augustin in Neuburg an der Donau seinen 80. Geburtstag begehen. Frater Paulus gehörte der Rheinischen Ordensprovinz (zuletzt Generaldelegatur) an, bis sich diese 2007 mit der Bayerischen Provinz vereinigte. Der gebürtige Frankfurter – oder besser Höchstler – machte zunächst eine Lehre als Industriekaufmann in einer Eisengie-

ßerei und arbeitete drei Jahre im Einkauf der Hoechst AG. 1963 trat Hans-Jürgen Haug, so sein Taufname, in den Hospitalorden der Barmherzigen Brüder ein und legte 1964 seine Einfache, 1969 seine Feierliche Profess ab. Nach seiner Krankenpflege-Ausbildung war er fast zwei Jahrzehnte im Brüderkrankenhaus in Frankfurt am Main und im Altenheim St. Raphael in Königstein, damals im Stadtteil Falkenstein, tätig. Anschlie-

ßend war er viele Jahre Prior und Heimleiter im Alten- und Pflegeheim St. Augustin in Püttlingen (Saarland) sowie Delegaturrat.

js



Frater Paulus beim Anschneiden der Geburtstagstorte



BARMHERZIGE BRÜDER
Bayerische Ordensprovinz

Wir gratulieren

zum 80. Geburtstag am 8. Februar
Frater Emerich Steigerwald, München

Neuer Träger für das Kinderheim Kostenz

Das St. Johannes Kinderheim Kostenz war mehr als 50 Jahre in der Trägerverantwortung der Barmherzigen Brüder. Im Juli 1969 war es noch als „St. Vinzenz Kinderheim“ mit 106 Kindern und 13 Dillinger Franziskanerinnen von Wallersdorf nach Kostenz umgezogen, wo es dann den Namen St. Johannes erhielt.

DECHANT WISER STIFTUNG ÜBERNIMMT

Nach eingehender Analyse, Beratung und Abwägung hatte der Verwaltungsrat der Barmherzigen Brüder entschieden, die Einrichtung in eine neue Trägerschaft zu überführen. Zum 1. Januar 2021 wurde dieser Trägerwechsel für das St. Johannes Kinderheim Kostenz und die beiden Außenwohngruppen in Straubing vollzogen. Neuer Träger ist die Dechant Wiser Stiftung, die an mehreren Standorten in Niederbayern und der Oberpfalz flexible und differenzierte Formen der Hilfe zur Erziehung im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich anbietet.

Frater Benedikt Hau, Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder, erläutert: „Unser wesentliches Ziel war es, mit diesem Schritt eine sichere und familiäre Umgebung für die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu schaffen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine gesicherte berufliche Perspektive zu geben. Die Dechant Wiser Stiftung überzeugte uns mit einem hochqualitativen und innovativen Konzept für den Weiterbetrieb des St. Johannes Kinderheimes.“

Für ihr „jahrzehntelanges fürsorgliches Wirken“ dankt Frater Benedikt auch den Dillinger Franziskanerinnen.



Winterspaß beim Kinderheim Kostenz

Christian Kuhl, Geschäftsführer der Barmherzige Brüder gemeinnützige Träger GmbH, ergänzt: „Die Barmherzigen Brüder betreiben einen großen Verbund an Krankenhäusern und medizinischen Versorgungszentren sowie einen Verbund mit Einrichtungen für Menschen mit Behinderung. In diesen Bereichen haben wir unsere Kernkompetenzen. Im Bereich der Kinderheime sind andere Fähigkeiten und auch eine andere Größe gefordert, um im Interesse der Kinder und Jugendlichen die zunehmenden Herausforderungen zu bewältigen.“

Das Konzept des Thomas Wiser Hauses habe überzeugt, sowohl in Bezug auf die pädagogische Versorgung der Kinder und Jugendlichen als auch im Hinblick auf die Mitarbeitenden des Kinderheimes und deren Zusatzversorgung, wöchentliche Arbeitszeit, Leistungsentgelt, Jahressonderzahlung, Erholungsurlaub und Altersversorgung.

Die Barmherzigen Brüder und die Dechant Wiser Stiftung arbeiten seit vielen Jahren auf diversen Themenfeldern vertrauensvoll zusammen. Diese Zusammenarbeit wird nun weiter ergänzt, denn vorerst bleiben das Kinderheim und die beiden Außenwohngruppen in Straubing in ihren bisherigen Räumlichkeiten. Außerdem werden in Kostenz Dienstleistungen in den Bereichen Technik und Speisenversorgung von den Barmherzigen Brüdern für die Dechant Wiser Stiftung erbracht.

Aktuell betreuen 28 Mitarbeitende des St. Johannes Kinderheimes zwei heilpädagogische Wohngruppen mit 18 Plätzen in Kostenz und zwei heilpädagogische Außenwohngruppen für Jugendliche und junge Erwachsene mit 19 Plätzen in Straubing.

Janina Welcker, Barmherzige Brüder gemeinnützige Träger GmbH

Damit Menschen das „Leben in Fülle“ haben

Dualer Studiengang für Heilerziehungspfleger geplant

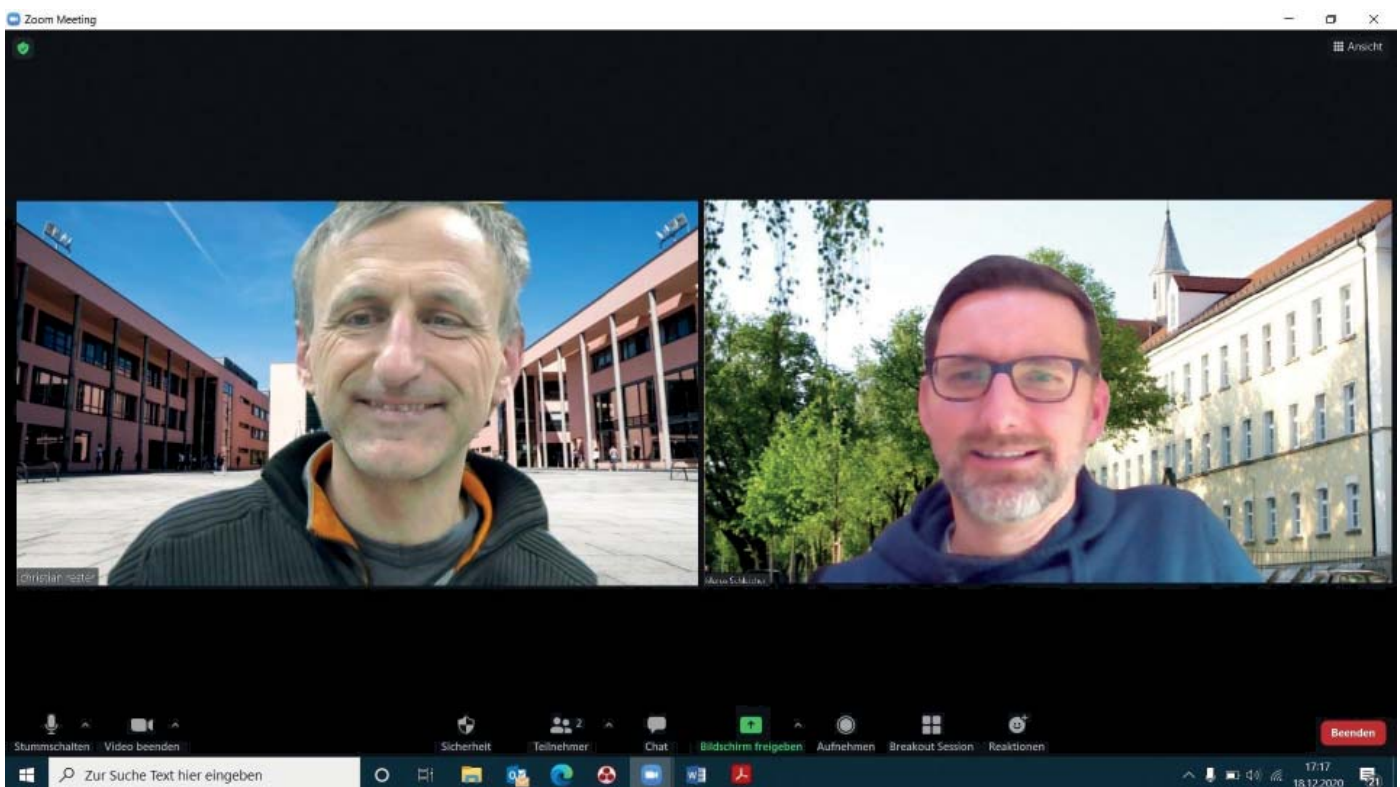
Viele klassische Ausbildungsberufe an (Berufs-) Fachschulen kann man inzwischen auch studieren: Erzieher werden Kindheitspädagogen, Physio- und Ergotherapeuten studieren parallel zur Ausbildung, Pflegefachfrauen und –männer können Pflege studieren und Hebammen müssen neuerdings für ein Studium an die Hochschule.

Die Akademisierung in diesen Berufen hat die Landesarbeitsgemeinschaft der Fachschulen für Heilerziehungspflege in Bayern (LAG HEP) veranlasst, auch für Heilerziehungspfleger die Fühler in Richtung duales Studium auszustrecken. Die Einführung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) setzt neue Maßstäbe in der Gestaltung von Lebenswelten von Menschen mit Beeinträchtigungen. Alle beteiligten Akteure trifft die Herausforderung zu Veränderung, Dynamik und Flexibilität. Es

braucht mehr Kräfte, um dem gerecht werden zu können. Unsere Überzeugung ist, dass wir mit der Akademisierung einen Schritt in die richtige Richtung gehen.

WARUM BRAUCHEN WIR STUDIERTE HEPS?

Durch die Einführung des BTHG wurde die Finanzierung und das Erbringen von Leistungen für Menschen mit Beeinträchtigung unter völlig neue Vorzeichen gestellt. Durch das Wunsch- und Wahlrecht für die Klienten in allen Bereichen der Assistenz wird das Management von Teilhabe und der entsprechenden Leistungen zu einer wichtigen Kompetenz. Viele der Leistungsberechtigten werden aber bei dieser Aufgabe Unterstützung benötigen, sodass für die Heilerziehungspfleger vertiefte Kompetenzen in Management-, Beratungs- und Vernetzungs-



Prof. Dr. Christian Rester (links) und Marco Schleicher bei einem Treffen zur Planung des dualen Studienangebots „Management von Inklusion und Teilhabe“, die derzeit nur per Videokonferenz stattfinden.

aufgaben nötig sind. Die Leistungserbringer/Träger brauchen ihrerseits Mitarbeitende (gerade auf der mittleren Führungsebene), die über entsprechende Kompetenz verfügen. Außerdem eröffnen sich neue Tätigkeitsfelder für Heilerziehungspfleger mit einer akademischen Qualifikation, zum Beispiel in der Teilhabeberatung, bei Initiativen der Selbsthilfe oder auch in der Selbständigkeit.

WELCHE ERWARTUNGEN HABEN WIR AN DEN STUDIENGANG?

Wir sind überzeugt, dass studierte HEPs die Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Beeinträchtigungen weiter verbessern können. Der Transfer von wissenschaftlichem Wissen aus Forschung und Entwicklung kann beschleunigt und noch transparenter gemacht werden. Den Herausforderungen der Praxis kann noch zielgenauer mit Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens begegnet werden. Durch Digitalisierung kann Wissen leichter zirkulieren. Im Studium werden Qualitätssicherung, strategisches und operatives Controlling, Personalmanagement sowie Marketing als Handwerkszeug vermittelt, die Absolventen können damit das Management in den Einrichtungen entlasten und die Leistungstransparenz erhöhen.

WAS HABEN DIE KLIENTINNEN UND KLIENTEN DAVON?

Die Absolventen werden Klienten passgenau dabei unterstützen, ein noch selbstbestimmteres und letztlich gelingendes Leben zu führen. Die studierten Heilerziehungspfleger werden vertieft begreifen können, worin die besonderen Herausforderungen ihrer Rolle liegen und wie sie die Praxis konstruktiv hinterfragen können. Junge Menschen werden diese Arbeit attraktiver finden. Insgesamt geht es also darum, den besonderen Stellenwert der Arbeit mit beeinträchtigten Menschen für die Gesellschaft zu erneuern. Vor einem christlichen Hintergrund könnte man auch sagen: Die akademisch ausgebildeten HEPs helfen mit, dass Menschen „das Leben in Fülle“ haben.

WER FÜHRT DEN STUDIENGANG DURCH UND WANN STARTET ER?

Mit der Technischen Hochschule Deggendorf – Fakultät angewandte Gesundheitswissenschaften – wurde eine junge und schnell wachsende Hochschule gefunden, deren Verantwortliche eine motivierte und dynamische Zusammenarbeit auf Augenhöhe anbieten. Die nach ersten Gesprächen gegründete AG HEP DUAL, der unter Federführung von Prof. Christian Rester und Marco Schleicher Vertreter der Fachschulen aus Passau und Pfarrkirchen sowie der Deggendorfer Fakultät angehören, arbeitet nun seit drei Jahren an der Entwicklung eines dualen Studienangebots, das im Wintersemester 2022/23 starten soll.

WER KANN STUDIEREN?

Das Studienangebot richtet sich an junge Menschen mit (Fach-) Abitur, die eine berufliche Laufbahn in der Heilerziehungspflege einschlagen wollen. Aber auch Menschen mit bereits abgeschlossener Ausbildung und Berufserfahrung im Bereich der Heilerziehungspflege möchten wir ansprechen. Ziel ist die Verknüpfung der Ausbildung an der Fachschule mit dem Studium an der Hochschule, um sowohl den Abschluss als staatlich anerkannter Heilerziehungspfleger als auch den akademischen Abschluss „Bachelor Management von Inklusion und Teilhabe“ zu erlangen. Verfügen Studienbewerber über eine abgeschlossene Ausbildung und drei Jahre Berufserfahrung, dann ist kein (Fach-) Abitur zur Aufnahme ins Studium notwendig. Das Studium kann dann verkürzt in fünf Semestern absolviert werden. Beide Abschlüsse zusammen sind in neun Semestern zu erreichen.

WIE GREIFEN AUSBILDUNG UND STUDIUM INEINANDER?

Während der HEP-Ausbildung machen die Studierenden jeweils ein Studienmodul pro Semester, was etwa 20 Tagen an der Hochschule pro Schuljahr entspricht. Nach der Abschlussprüfung in der Heilerziehungspflege geht es für weitere drei Semester in den zweiten Studienabschnitt an der Hochschule. Während der neun Semester arbeiten die Studierenden und können so das Studium finanzieren: in der Ausbildung mit zehn bis zwölf Wochenstunden in einer bezahlten Praxisstelle, ab dem 7. Semester halbtags als dann fertige HEP-Fachkräfte. Wie sich diese drei Lernorte (Fachschule, Hochschule und Praxisstelle) gut in einem Stundenplan vereinbaren lassen, wird für die Planungsgruppe eine der großen Aufgaben in der nächsten Zeit.

WELCHE TRÄGER MACHEN MIT?

Bis wir mit dem Studiengang starten können, ist es eine wichtige Aufgabe der AG HEP DUAL, die bayerischen Träger der Eingliederungshilfe ins Boot zu holen. Denn es geht auch darum, für die Absolventen eine berufliche Perspektive anzubahnen. Wir haben unsere Planungen bereits bei der Caritas, der Diakonie und den privaten Trägern auf Landesebene vorgestellt. Bald folgt mit der Lebenshilfe der vierte große Trägerverband. Außerdem sind wir mit der Arbeitsgemeinschaft aller Träger von Einrichtungen und Diensten aus Niederbayern im Gespräch. Das Maß der Nähe zur realen Versorgungspraxis wird auch über den Erfolg des Studiengangs entscheiden.

*Marco Schleicher, Johannes-Grande-Schule Straubing
Prof. Dr. Christian Rester, Technische Hochschule Deggendorf*

Soziale Inklusion durch gelebte Gastfreundschaft

Arbeitsgruppen der Barmherzigen Brüder loten europaweit die Chancen für eine Veränderung der Gesellschaft aus

Seit Veröffentlichung der UN-Behindertenrechtskonvention 2008 hat der Begriff Inklusion Einzug in unseren Sprachgebrauch gefunden. Doch was bedeutet dieser Begriff genau? Die UN-Behindertenrechtskonvention definiert Inklusion als Menschenrecht für Menschen mit Behinderung und meint damit, dass alle Menschen selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Alle Menschen sind zu gleichen Bedingungen und mit gleichen Rechten aktiver Teil der Gesellschaft. Dabei liegt die Schaffung von fördernden Rahmenbedingungen wie zum Beispiel Barrierefreiheit in der politisch-gesellschaftlichen Verantwortung.

Die enge Verbindung der Sozialen Inklusion zum Leitgedanken der gelebten Gastfreundschaft der Barmherzigen Brüder ist deutlich erkennbar: Der Zentralwert Hospitalität umfasst die ganzheitliche Unterstützung des Menschen und integriert sowohl die Notwendigkeit, auf konkrete Situationen zu reagieren – zum Beispiel durch medizinische Versorgung, als auch die Notwendigkeit, den sozialen Wandel – zum Beispiel durch Gründung von zeitgerechten Assistenzangeboten, zu unterstützen. Wie kann der Orden an der Veränderung der Gesellschaft in Europa durch die Förderung der Sozialen Inklusion mitwirken?

Ein Baustein dieses Engagements ist die Gründung einer europäischen Arbeitsgruppe für Soziale Inklusion für die laufende sechsjährige Periode (2019-2025). Mitglieder sind Mitarbeitende aus den Provinzen Italien, Spanien, Österreich, Frankreich, Großbritannien

und Deutschland unter der Leitung von Joan Uribe aus Barcelona. Außerdem gehören Frater Joaquim Erra, Präsident der Europakommission und 1.Generalrat, sowie Carlo Galasso, Koordinator der Europakommission, zur Gruppe. Im Januar 2020 fand das konstituierende Treffen in der Generalkurie in Rom statt, bei der folgende Zielsetzungen beschlossen wurden:

- Entwicklung einer Definition der Sozialen Inklusion und eines ethischen Modells des Hospitalordens des heiligen Johannes von Gott in Europa
- Bessere Nutzung von Synergien zwischen den sozialen, sozialpflegerischen und gesundheitlichen Bereichen im Orden
- Förderung des Wissenstransfers bereichsübergreifend und europaweit
- Bessere Bekanntmachung des sozialen Engagements des Ordens in Europa

WAS HEISST SOZIALE INKLUSION?

Bereits beim nächsten Treffen im Juli 2020 konnte eine gemeinsame Definition für „Soziale Inklusion“ verabschiedet werden. Folgende Zitate zeigen Eckpunkte der Definition auf:

„Ausgehend von seinem Auftrag und seinen Werten, erkennt sich der Orden in folgender Definition von sozialer Inklusion wieder. Dabei stützt er sich auf Aussagen der Vereinten Nationen (UN) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO).

Für beide Organisationen ist die Unmöglichkeit einer vollumfänglichen

Teilhabe an der Gesellschaft das kritische Element, das zu sozialer Exklusion führt. Was es daher zu fördern bzw. wiederherzustellen gilt, ist die vollumfängliche Teilhabe an der Gesellschaft. Dies ist der spezifische Bereich, in dem gearbeitet werden muss, um die soziale Inklusion von Personen und Gruppen zu fördern, die durch soziale Exklusion gefährdet sind bzw. in einer Situation sozialer Exklusion leben.

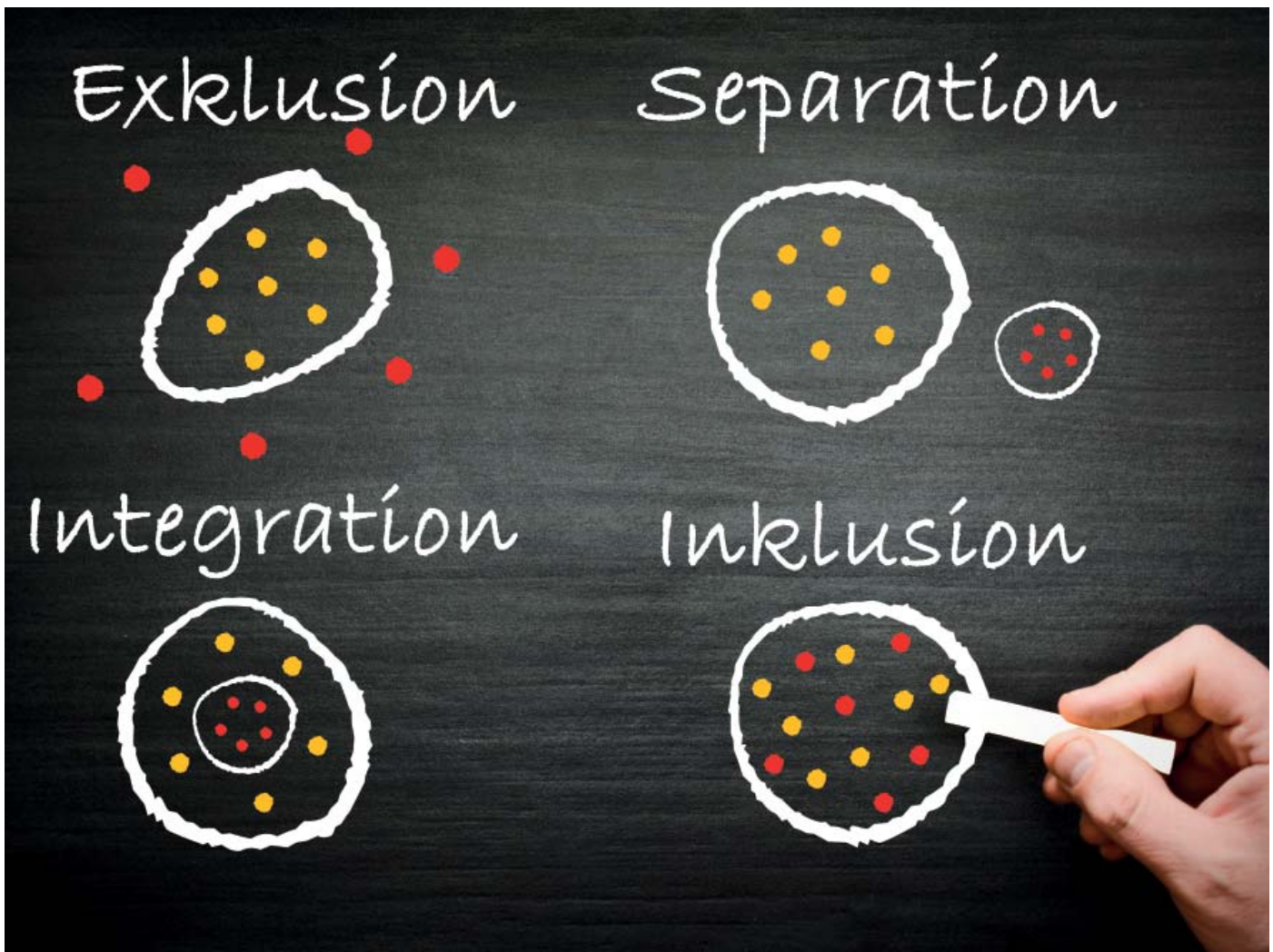
Grundlegend fördern wir soziale Inklusion dadurch, dass wir Menschen, die eine Antwort auf ihre physischen, mentalen, spirituellen und sozialen Bedürfnisse suchen, eine ganzheitliche Hilfe anbieten, die es ihnen ermöglicht, vollumfänglich an der Gesellschaft teilzuhaben.

Begleitung des Individuums über rein soziale, gesundheitliche, rechtliche usw. Maßnahmen hinaus: Das letztendliche Ziel des Handelns sollte darin bestehen, den Betroffenen durch soziale Gerechtigkeit und soziale Gleichheit ein selbstbestimmtes Leben mit den gleichen Optionen von Entscheidungsfreiheit wie dem Rest der Bezugsgruppe oder -gemeinschaft zu ermöglichen.“

Die gesamte Definition kann bei Doris Zwick angefordert werden – siehe Mail-Adresse am Ende des Beitrags.

ARBEITSGRUPPE IN DER BAYERISCHEN ORDENS PROVINZ

Das Thema Soziale Inklusion soll in allen europäischen Provinzen des Ordens weiterbearbeitet werden. In der Baye-



Inklusion meint „vollumfängliche Teilhabe“. Das Schaubild will zeigen, dass diese nur gelingt, wenn ich die roten Punkte, die symbolisch für Menschen mit Behinderung stehen könnten, gleichberechtigt in den großen weißen Kreis – in die Gemeinschaft – hole.

rischen Provinz werden Mitarbeitende aus der Behindertenhilfe in eine Arbeitsgruppe berufen: Beate Drückler aus Mittelfranken, Katharina Werner und Marco Schleicher aus Niederbayern, Markus Niemeier aus der Oberpfalz und als Vertreter des Ordens Frater Eberhard Michl – die Leitung liegt bei Bildungsreferentin Doris Zwick.

Die Arbeitsgruppe der Bayerischen Ordensprovinz wird sich mit folgenden Themen beschäftigen:

- Sammlung von Diensten und Programmen zum Thema Soziale Inklusion, zum Beispiel Sozialraumorientierte Wohnprojekte
- Beschäftigung von sozialen Randgruppen und Berücksichtigung individueller Bedürfnisse in den Regionen

- Entwicklung von Initiativen für Soziale Inklusion im Bereich Wohnen, Arbeit, Freizeit
- Werte des Ordens, deren Vermittlung und Soziale Inklusion
- Austausch von Best-Practice-Beispielen

MONATLICHE VIRTUELLE VORTRÄGE

Auf europäischer Ebene gibt es seit Januar 2021 monatlich virtuelle Vorträge aus den Provinzen zum Thema Soziale Inklusion. Interessierte Mitarbeitende können teilnehmen (genauere Informationen und Zugangsdaten sind bei Doris Zwick erhältlich).

Alle Ergebnisse aus den Provinzen werden in einem fortlaufenden Prozess in der europäischen Arbeitsgruppe

vorgestellt, auf ihre Übertragbarkeit in andere Provinzen geprüft und bei Bedarf weiterentwickelt. Ziel ist es, gemeinsam das soziale Engagement des Ordens (noch) bekannter zu machen, das soziale Profil zu schärfen und sich neuen Projekten Sozialer Inklusion zuzuwenden.



*Doris Zwick
Mitglied in der europäischen Arbeitsgruppe Soziale Inklusion,
Bildungsreferentin
Barmherzige Brüder
gemeinnützige
Behindertenhilfe GmbH*

Kontakt: doris.zwick@barmherzige-behindertenhilfe.de

„Hier kann ich selbstständig leben“

Barmherzige Brüder Gremsdorf und Gemeinde Adelsdorf schaffen inklusives Projekt mit bezahlbaren Wohnungen für fast 40 Menschen



In der Gremsdorfer Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung bestand für viele Klienten des Ambulant Begleiteten Wohnens (ABW) das Problem, geeigneten Wohnraum zu finden. Die Klienten leben in ihren eigenen (Miet-)Wohnungen und haben stundenweise Anspruch auf Assistenz. Beispielsweise werden sie bei Behördengängen oder Arztbesuchen begleitet oder in der Freizeitgestaltung unterstützt.

Günther Allinger, Geschäftsführer der Gremsdorfer Einrichtung, überzeugte die Barmherzigen Brüder von seiner Idee zu bauen – und zwar sowohl für eigene Klienten als auch für Menschen, die aus finanziellen Gründen am hart umkämpften Wohnungsmarkt oftmals zu kurz kommen. Gemeinsam mit der Gemeinde Adelsdorf und dessen erstem Bürgermeister, Karsten Fischkal, entwickelte er das Projekt eines Mehrfamilienhauses mit sozial gemischter Bewohnerstruktur.

21 WOHNUNGEN

Auf einer Gesamtwohnfläche von 1.200 Quadratmetern entstand während der gut eineinhalbjährigen Bauzeit ein dreiteiliger Gebäudekomplex in Adelsdorf. Die 21 Wohnungen sind zwischen 38 und 87 Quadratmetern groß und mithilfe eines Fahrstuhls sowie über offene Laubengänge barrierefrei erreichbar. Es ist Platz für 39 Personen mit und ohne Beeinträchtigung in 21 Wohnungen. Architekt Albert Kastner und technischer Leiter Eric Nagl freuen sich, dass die geplante Bauzeit termingenaue eingehalten werden konnte. Die Nachfrage nach den Wohnungen war enorm. Anfang



Oben: Pamela Gürtesch und Christian Steger in ihrer neuen, noch provisorischen Küche; unten: Das neue Gebäude befindet sich mitten in einem Wohngebiet (bei der Aufnahme des Fotos waren die Fassaden-Arbeiten noch nicht ganz abgeschlossen).



Fleißige Helfer beim Umzug

Dezember konnten die ersten Mieter ihre Apartments beziehen.

„Erst fiel der Abschied schwer, aber das hat sich schnell geändert. Seit der Schlüsselübergabe überwiegt die Freude und ich bin froh, jetzt selbstständig leben zu können“, sagt Christian Steger, der zuvor in der Gremsdorfer Einrichtung gelebt hatte. Die neue Wohnsituation

in Adelsdorf sei für ihn nicht nur ein großer Schritt in Richtung Selbstständigkeit, auch hofft er, dadurch seine Beziehung zu festigen. Seit zwölf Jahren ist er mit seiner Partnerin Pamela Gürtesch zusammen. Beide leben nun in Adelsdorf, Tür an Tür, jeder in seiner eigenen Wohnung. „Endlich können wir uns jeden Tag sehen“, freut sich Gürtesch.

Auch Alexandra Stern gehört zu den neuen Hausbewohnern und strahlt beim Einrichten ihrer ersten eigenen Wohnung. „Anfangs habe ich mir das nicht zugetraut, aber inzwischen glaube ich, dass ich es schaffe. Die Mitarbeiter haben mich bestärkt und sind für mich da, wenn ich Unterstützung brauche“, erklärt die 28-Jährige. Die Leiterin des Ambulant Begleiteten Wohnens, Romina Rathgeber, hatte mit ihrem Team die

Umzüge mit den Klienten und deren Betreuern geplant.

Von 4,1 Millionen Euro Baukosten brachten die Barmherzigen Brüder 1,6 Millionen Euro auf, der Rest wurde nach dem Wohnraumförderungsgesetz staatlich bezuschusst. Vermieter, die eine derartige Förderung erhalten, verpflichten sich im Gegenzug, ihre Wohnungen günstiger anzubieten und nur an Interessenten mit Wohnungsberechtigungschein zu vermieten. Künftig wird die Bamberger Joseph-Stiftung Vermietung und Hausverwaltung übernehmen.

Eine offizielle Einweihungsveranstaltung konnte es aufgrund der pandemischen Umstände vorerst nicht geben, sie soll zu gegebener Zeit nachgeholt werden.

Anna Krug

Barmherzige Brüder Reichenbach bauen neue Werkstatt in Regensburg

Spatenstich wegen Pandemie abgesagt

Alles war bestens vorbereitet: Auf dem Gelände der Barmherzigen Brüder Reichenbach an der Alten Straubinger Straße in Regensburg sollte am 11. Dezember der Spatenstich für eine neue Außenstelle der Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) stattfinden. Zweite Bürgermeisterin Dr. Astrid Freudenstein hatte ihr Kommen zugesagt und wollte wie Bezirksratspräsident Franz Löffler ein Grußwort sprechen, Provinzialfrater Benedikt Hau hatte sich darauf vorbereitet, sich bei allen für die Unterstützung zu bedanken.

Doch dann wandte sich Geschäftsführer Roland Böck von den Barmherzigen Brüdern Reichenbach mit der Bitte um Verständnis an die kleine Schar der geladenen Gäste: „Schweren Herzens haben wir uns aufgrund der aktuellen Lage der Corona-Pandemie dazu entschieden, den Spatenstich kurzfristig abzusagen.“ Zugleich stellte er in Aussicht, dass man mit dem Neubau trotzdem beginnen werde – denn: „Wir wollen die neue Werkstatt in jedem Fall 2022 eröffnen.“

60 Arbeitsplätze werden dort zur Verfügung stehen, 45 für Menschen mit geistiger Behinderung und 15 für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung. „Mit der neuen Außenstelle



Die neue Werkstatt in einer Modell-Zeichnung

der Johann von Gott-Werkstatt kann man wichtige, bereits vorhandene Ressourcen nutzen, und zugleich neue Perspektiven schaffen“, erläutert Christian Keilmann, Werkstatteiter in Reichenbach. Seiner Meinung nach bietet die Stadt Regensburg viele Möglichkeiten zur Teilnahme am kulturellen und städtischen Leben.

Es besteht die Hoffnung, im Laufe des Jahres zu einem Richtfest und einer kleinen Baustellenfeier einladen zu können.

Michaela Matejka



Mehr als nur Nachbarn

Das Krankenhaus Barmherzige Brüder München und das Klinikum Dritter Orden vereinbaren engere Zusammenarbeit

Das Krankenhaus Barmherzige Brüder München (Foto oben links) und das Klinikum Dritter Orden arbeiten künftig noch enger zusammen. In Nymphenburg kümmern sich die rund 3000 Beschäftigten der beiden großen konfessionellen Krankenhäuser in der Landeshauptstadt um die medizinisch-pflegerische Betreuung und Versorgung der Münchnerinnen und Münchner.

„Seit vielen Jahren arbeiten beide Krankenhäuser schon eng zusammen“, sagt Markus Morell, der Sprecher der Geschäftsführung im Klinikum Dritter Orden. Und Dr. Nadine Schmid-Pogarell, Geschäftsführerin im Krankenhaus Barmherzige Brüder, ergänzt: „Seit 2005 bilden wir gemeinsam in unserer Schule für Pflege München Pflegekräfte in der Krankenpflege aus. Ein Großteil

der Auszubildenden verbleibt erfreulicherweise auch in unseren Krankenhäusern.“

Auch im Bereich der digitalen Weiterentwicklung findet ein reger Erfahrungsaustausch statt, da in beiden Häusern die Software des gleichen IT-Anbieters genutzt wird. Und aufgrund ähnlicher Abläufe und Strukturen werden schon seit



Krankenhaus Barmherzige Brüder München

- Akademisches Lehrkrankenhaus der Technischen Universität München sowie Lehrklinik der Deutschen Akademie für Ernährungsmedizin
- 405 Betten
- Rund 1.100 Mitarbeitende
- Jährlich rund 50.000 Patienten stationär und ambulant



Klinikum Dritter Orden München

- Akademisches Lehrkrankenhaus der Ludwig-Maximilians-Universität München
- 574 Betten und 44 Plätze für teilstationäre Behandlung.
- Rund 1.900 Mitarbeitende
- Jährlich rund 35.000 stationäre und ambulante Patienten, 63.000 Patienten in den Notaufnahmen

einigen Jahren gemeinsame Lösungen umgesetzt. Diagnostische Leistungen, die ausschließlich an einem Standort vorhanden sind, stehen ebenfalls den Patientinnen und Patienten des anderen Krankenhauses als „Auftragsleistung“ zur Verfügung.

Die jetzt schon erfolgreiche gemeinsame Aus- und Weiterbildung junger Ärztinnen und Ärzte soll durch ein zukunftsfähiges, standortübergreifendes Ausbildungscurriculum weiter verbessert werden.

Als zu Beginn der Corona-Pandemie verschiedene Produzenten von medizinischen Schutzmaterialien Lieferengpässe verzeichneten, wurden durch schnelle Absprachen zwischen den Geschäftsführungen beider Krankenhäuser und eine zielgerichtete Einkaufspolitik Versorgungsempässe vermieden.

Eine wichtige Grundlage der strategischen Partnerschaft bilden die konfessionelle Zusammengehörigkeit und die christliche Werteorientierung, die von den Mitarbeitenden mitgetragen

und von Patienten und Angehörigen geschätzt werden. Es geht darum, den Bestand und die Entwicklungsfähigkeit der beiden Krankenhäuser im Münchner Nordwesten langfristig zu sichern und die wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit zu stärken. Im stark umkämpften Münchner Fachkräftemarkt ist es zudem erforderlich, sich als attraktive und sichere Arbeitgeber zu positionieren.

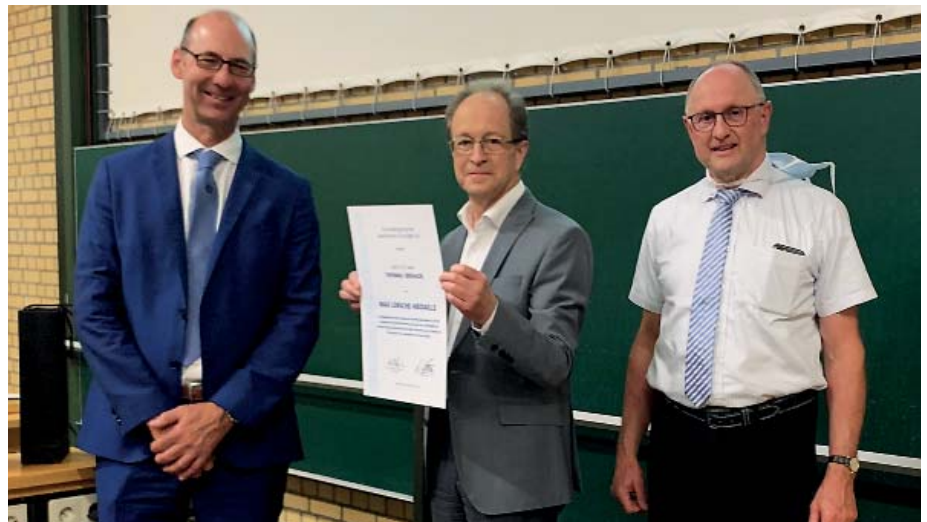
Pressstellen Klinikum Dritter Orden und Krankenhaus Barmherzige Brüder

Bayerische Chirurgen würdigen Dr. Thomas Binsack

Amtszeit von Prof. Dr. Markus Steinbauer als Vorsitzender endete

Prof. Dr. Markus Steinbauer, Chefarzt der Klinik für Gefäßchirurgie am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg, hat vor kurzem nach einjähriger Amtszeit den Vorsitz der Vereinigung der Bayerischen Chirurgen an Dr. Detlef Krenz, Chefarzt für Allgemein-, Viszeral und Thoraxchirurgie am Klinikum Dritter Orden München, übergeben. Professor Steinbauer war der erste Gefäßchirurg, der der 1911 gegründeten Vereinigung vorstand (wir berichteten in der Ausgabe 12/19-1/20).

Mit dem Amt war die Organisation der 97. Jahrestagung der Vereinigung der Bayerischen Chirurgen verbunden, die im Juli 2020 mit bis zu 1200 Teilnehmern unter dem Motto „Chirurgie im Fluss: Hospitalität, Interdisziplinarität und Innovation“ in Regensburg stattfinden sollte. Große Bedeutung wurde dem gleichzeitig geplanten Pflegekongress unter dem Motto „Innovationen der Pflege: Alles fließt – gemeinsam die Zukunft gestalten“ mit berufspolitischen, pflegewissenschaftlichen und pflegefachlich ausgerichteten Workshops beigemessen. Leider musste der komplett geplante Kongress im April 2020 aufgrund der Corona-Pandemie



Dr. Thomas Binsack (Mitte) mit Prof. Dr. Markus Steinbauer (links) und Prof. Dr. Matthias Anthuber bei der Ehrung

abgesagt werden. Programmteile der Kongresse werden in die Planung der 98. Jahrestagung in München 2021 einfließen.

Im Rahmen des Kongresses war eine Ehrung für zwei Mediziner geplant. Diese fand stattdessen bei der Mitgliederversammlung der Vereinigung statt: Dr. Thomas Binsack, ehemaliger Chefarzt der Klinik für Palliativmedizin am Krankenhaus Barmherzige Brüder

München und Ehrenmitglied der Barmherzigen Brüder, erhielt die Max-Lebsche-Medaille für seine Verdienste und die Entwicklung der Palliativmedizin und des Hospizwesens. Prof. Dr. Matthias Anthuber, Chefarzt für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie am Universitätsklinikum Augsburg, wurde für sein langjähriges Wirken als Schriftführer die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

js

Neues aus der IT-Sicherheit

Corona und die Cybersicherheitslage

Die Coronakrise beeinflusst seit vielen Monaten unser Leben im beruflichen wie im privaten Alltag sehr stark. Auch Cyberkriminelle nutzen die Angst und Unsicherheit der Menschen in diesen Zeiten aus, um Systeme zu kompromittieren, Falschmeldungen zu platzieren oder vertrauliche Daten abzuziehen. In den letzten Monaten wurden beispielsweise vermehrt Corona-Soforthilfen auf gefälschten Webseiten angeboten. Das Risiko, sich auf diesen gefälschten Webseiten Schadsoftware einzufangen, ist enorm hoch, denn nur mit einem Klick kann ein Virus aktiviert werden. Ebenso können in Eingabefeldern von gefälschten Webseiten die persönlichen Daten für andere Zwecke kopiert werden.

Die Cyberkriminellen sind heutzutage sehr gut vernetzt und haben es vermehrt auf Unternehmen, öffentliche Einrichtungen, aber auch auf private Anwender abgesehen. Eine lukrative Methode ist dabei Schadsoftware einzuschleusen, die sämtliche Daten verschlüsselt und somit unlesbar macht.



Die Einschleusung der Schadsoftware erfolgt oft über E-Mails oder Webseiten mit vermeintlich wichtigen Inhalten. Bei einem erfolgreichen Angriff werden dabei nicht nur sämtliche Daten verschlüsselt, sondern auch vertrauliche Daten abgezogen.

Deshalb wird der Schutz unserer privaten und beruflichen Daten immer wichtiger. Halten Sie sämtliche Sicherheitsprogramme sowie Antivirensoftware stets auf dem aktuellen Stand. Verwenden Sie komplexe Passwörter und wechseln Sie diese regelmäßig. Seien Sie skeptisch bei nicht erwarteten E-Mails und E-Mails von unbekanntem Absendern. Öffnen Sie keine Anhänge oder Links, wenn Sie sich nicht hundertprozentig sicher sind. Vertrauen Sie nur offiziellen Internetseiten. Sichern Sie ihre Daten regelmäßig und bleiben Sie vor allem gesund.

Sabrina Loibl

Informationssicherheit, Barmherzige Brüder Träger GmbH

Trauer um Jörg Hammann

Knapp zwei Wochen vor seinem 60. Geburtstag ist am 17. Januar in München Jörg Hammann gestorben. Er sei völlig überraschend über Nacht „friedlich eingeschlafen“, für immer, hieß es von Seiten der Familie. Ein Schock für Angehörige und Freunde.

Der gebürtige – und bekennende – Pfälzer und frühere Büroleiter der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) arbeitete von 1993 bis 2003 im Redaktionsbeirat der misericordia mit. Schon davor beriet und unterstützte er die Bayerische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder in Fragen der Öffentlichkeitsarbeit.

Nach dem Studium von Politikwissenschaft und Theologie in Freiburg war Jörg Hammann Stipendiat des Instituts zur Förderung des publizistischen



Nachwuchses (ifp). Ab 1987 arbeitete er für die KNA und übernahm 1995 die Leitung der Bayern-Redaktion. 2001 wechselte er als stellvertretender Pressesprecher zur Landesbausparkasse. Knapp ein Jahr später übernahm er von seinem Vater den Familienbetrieb, der sich auf die Ortung von Lecks in kommunalen Trinkwassernetzen spezialisiert hat. Dem Journalismus blieb er

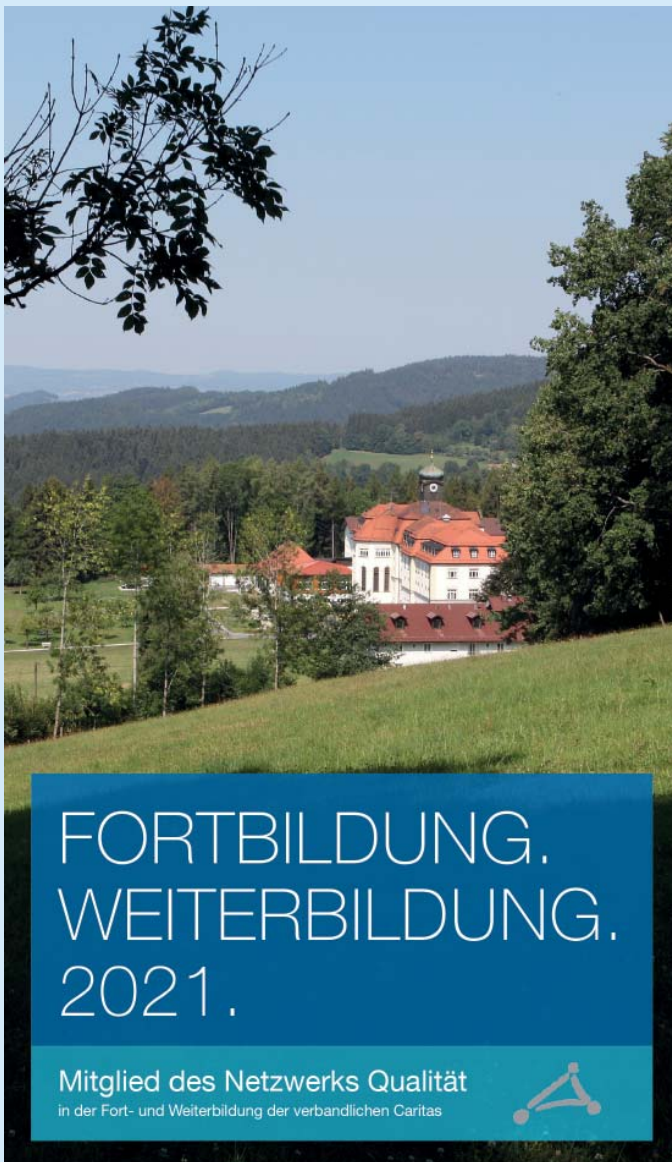
aber weiterhin verbunden, unter anderem bis zuletzt als Vorstandsmitglied im Bayerischen Presseclub, einem Zusammenschluss katholischer Publizisten.

Jörg Hammann war nicht nur ein versierter und kreativer Journalist, sondern auch ein ausgesprochen warmherziger, hilfsbereiter und humorvoller Mensch, der stets offen auf seine Mitmenschen zugeht. Seine zupackende und motivierende Art war ansteckend. Kraft und Lebenssinn schöpfte er ganz offensichtlich auch aus seinem Glauben.

Am 26. Januar wurde Jörg Hammann auf dem Münchner Westfriedhof beerdigt. Er hinterlässt eine Frau, drei erwachsene Töchter und mehrere Enkelkinder.

Johann Singhartinger

Vorschau April bis Mai



Positive Lebensgestaltung

Termin: 13.-14.04.2021
Referentin: Stefanie Wölfl
Zielgruppe: Alle Interessierten

Sozialraumorientierung im Bereich Wohnen und Offene Hilfen

Termin: 03.-04.05.2021
Referent: Markus Flum
Zielgruppe: Leiter und Mitarbeitende im Bereich Wohnen für Förderstättenbesucher und Werkstattmitarbeiter sowie der Offenen Behindertenarbeit

Kraft tanken und neue Energie schöpfen für Pastoralräte

Termin: 03.-04.05.2021
Referent: Pater Thomas Väth
Zielgruppe: Pastoralräte

Einkehrtag: Mir und Gott begegnen

Termin: 05.05.2021
Referenten: Pater Thomas Väth, N.N.
Zielgruppe: Alle Interessierten

Natural Healing – Timeout statt Burnout

Termin: 10.-12.05.2021
Referenten: Silke Jäschke, Stefan Jäschke
Zielgruppe: Alle Interessierten

Schulung für Frauen-Beauftragte in der Werkstatt, Teil 6: 4 Jahre Frauen-Beauftragte:

Wir schauen zurück und nach vorne

Termin: 18.-20.05.2021
Referentinnen: Anna Rieg-Pelz, Verena Fink
Zielgruppe: Frauen-Beauftragte, deren Stellvertreterinnen und ihre Unterstützerinnen der Werkstätten in Einrichtungen der Behindertenhilfe

Auf den Spuren des seligen Frater Eustachius Kugler

Termin: 20.05.2021
Referenten: Frater Seraphim Schorer,
Pater Thomas Väth
Zielgruppe: Alle Interessierten

Schon Eustachius Kugler vertraute den Barmherzigen Schwestern

Im vergangenen Jahr gedachten die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in München ihrer Gründerin und ersten Generaloberin, Mutter Ignatia Jorth, die vor 175 Jahren, am 25. Januar 1845, verstorben war. Zu den Barmherzigen Brüdern gibt es eine lange Verbindung.

Schwester Ignatia stammte aus dem Elsass. Im Jahr 1780 in Schlettstadt als Katharina Jorth geboren, trat sie bei den Barmherzigen Schwestern des Straßburger Bistums in Zabern ein, wo sie am 26. April 1808 eingekleidet wurde und am 13. November 1809 ihre Profess ablegte. Die im Jahr 1734 gegründete und nach der Französischen Revolution wieder errichtete Gemeinschaft wirkte – geprägt vom Ideal des heiligen Vinzenz von Paul – in Einrichtungen für Kranke, Alte, Arme und Waisen in der Pflege und Hauswirtschaft. Schwester Ignatia sammelte praktische Erfahrungen in den Spitälern in Zabern und Kaysersberg, bis ihr 1811 das Amt einer Oberin im Bür-

ger- und Militärspital in Hagenau und 1824 im Bürgerspital in Straßburg anvertraut wurde. Zudem trug sie als Assistentin der Straßburger Generaloberin Mitverantwortung für die gesamte Kongregation und bewies als Leiterin des Postulates und Novizenmeisterin großes pädagogisches Geschick.

KÖNIG LUDWIG I. SETZTE SICH FÜR DIE ORDEN EIN

Während sich im Elsass eine Schwesterngemeinschaft für die professionelle Organisation von Kranken- und Altenpflegeeinrichtungen formierte, sah die Situation in Bayern anders aus. Von der Säkularisation waren auch die Krankenpflegeorden nicht ausgenommen; in München waren 1809 die Orden der Barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen aufgehoben worden. Anschließend wurde unter Einbeziehung von Gebäudeteilen des St. Maximilian-Spitals der Barmherzigen Brüder ein „Allgemeines Krankenhaus“ für männliche und weibliche Patienten errichtet (heute: Medizinische Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität München, Ziemssenstraße). Trotz aller Modernität der Ausstattung, der hier praktizierten naturwissenschaftlichen Medizin und der Funktion als Universitätsklinik befand sich die Krankenpflege in einem desolaten Zustand. Der Plan, eine weibliche Ordensgemeinschaft mit dieser Aufgabe zu betrauen, konnte erst unter König Ludwig I. realisiert werden, der die Wiederrichtung von Klöstern und Orden – so auch 1831 die Barmherzigen Brüder in Neuburg an der Donau – nachdrücklich förderte. Auf Veranlassung des Königs wurden Barmherzige Schwestern aus dem Bistum Straßburg für das Allgemeine Krankenhaus in München erbeten.

SCHWESTER IGNATIA, PIONIERIN DER KRANKENPFLEGE UND ERSTE GENERALOBERIN

Am 10. März 1832 traf Schwester Ignatia Jorth als Oberin zusammen mit einer Mitschwester ein, um die Krankenpflege zu übernehmen und eine Gemeinschaft von Barmherzigen Schwestern aufzubauen. Ausgestattet mit einem wachen Blick für die Not der Menschen, mit Realitätssinn und praktischem



Mutter Ignatia Jorth

Verstand, mit Organisationstalent und Durchsetzungskraft setzte sie Maßstäbe im Pflege- und Hauswirtschaftsmanagement; von ihr ging die große Reorganisation des Krankenpflegewesens in Süddeutschland aus. Als sie 1845 in München verstarb, waren nicht nur die Barmherzigen Schwestern im Königreich Bayern rechtlich anerkannt, ein Mutterhaus errichtet und drei selbstständige Kongregationen mit ihrer Hilfe in Österreich gegründet worden. Vielmehr wirkten Münchner Barmherzige Schwestern auch in 16 Einrichtungen für Kranke, Alte, Arme und Kinder in Bayern.

IN REGENSBURG UND MÜNCHEN WAREN BEIDE „BARMHERZIGEN“ TÄTIG

Auf dem von Mutter Ignatia gelegten Fundament wuchs eine Kongregation, die im Laufe ihrer Geschichte in etwa 250 Niederlassungen tätig war und deren Wege sich zweimal – in Regensburg und München – mit denen der Barmherzigen Brüder kreuzten.

In Regensburg waren Barmherzige Schwestern seit 1837 im Domkapitelschen Krankenhaus, seit 1922 im Krankenhaus an der Greflingerstraße tätig. Als diese Häuser zugunsten des neu errichteten Krankenhauses der Barmherzigen Brüder geschlossen wurden, erbat Provinzial Frater Eustachius Kugler Barmherzige Schwestern für seine Einrichtung. Sie betreuten ab 1929 die provisorisch im Männerkrankenhaus eingerichtete Frauenabteilung, bis sie 1930 im neuen Frauenkrankenhaus die Krankenpflege und Hauswirtschaft sowie Verwaltungstätigkeiten übernahmen. Wegen Nachwuchsmangels verließen die Schwestern 1995 das Krankenhaus.

Auch mit der Krankenpflegeschule der Barmherzigen Brüder in Regensburg waren die Barmherzigen Schwestern verbunden: Seit 1943 bestand hier für sie eine Ausbildungsmöglichkeit, von 1956 bis 1976 unterrichteten sie selbst externe Krankenpflegeschülerinnen.

In München begleiteten Barmherzige Schwestern von 1991 bis 1995 den Aufbau des ersten Hospizes in Bayern. Sie arbeiteten in der Pflege und Betreuung der schwer- und sterbenskranken Menschen des Johannes-Hospizes, das als Palliativstation im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Nymphenburg eingerichtet worden war.

In allem bleibt ein Gedanke von Mutter Ignatia für das Tun der Münchner Barmherzigen Schwestern prägend: „Dass der Orden der Barmherzigen Schwestern nur lebt, arbeitet und wirkt für das Wohl der armen leidenden Menschheit und um Gottes Willen, eingedenk der Worte: ‚Was ihr dem geringsten der Meinigen getan habt, das habt ihr mir getan‘.“

Dr. Susanne Kaup M.A.
Kongregationsarchivarin der Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Vinzenz von Paul, Mutterhaus München



Oben: Der Regensburger Schwesternkonvent (Foto in Festschrift 1954)

Mitte: Prior Frater Ermin Oggermüller ehrt Schwester Wigolfa Eder (1972).

Unten: Schwester Raphaela Schreml mit einer Patientin auf der Palliativstation des Münchner Krankenhauses Barmherzige Brüder (Anfang 1990er Jahre)



Raten und Gewinnen

Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz
Südliches Schloßbrondell 5
80638 München
oder an redakteur@barmherzige.de

Zu gewinnen gibt es einen Bücherscheck im Wert von 30 Euro.

Einsendeschluss: **27. Februar 2021**

Zweite Chance: Bei der Jahresziehung werden unter allen richtigen Einsendungen **zwei Übernachtungen für zwei Personen im Tagungs- und Erholungshaus Kloster Kostenz** verlost.

Die Lösung aus dem November-Heft:



MULLBINDE

Gewonnen hat **Claudia Niedermeier-Altschäffel**.

Wir gratulieren!

Die Gewinnerin hat per Zufallsauswahl Pater Thomas Väh ausgewählt (siehe Rückseite).

med. Erholungsstätte	japanische Großfamilie	altröm.-gallisch. Grenzfluss	med. Fachbereich (Abk.)	größte Stadt Kameruns	▼	▼	eine eh. Kfz-Kontrolle (Abk.)	▼	Tierfanggehege	Helm aus Leder	poetisch: helle Flamme	▼	ein Schiffs-tau	▼	Treibjagd	amerik. Frauenkurzname	Vorname der Autorin Blyton
▶	▼	▼	▼	5			Facharzt	▶		▼	14		▼			▼	▼
Hauptstadt von Alaska	▶			12			ein Gemüse		nicht beleuchtete Fläche	▶							2
westafrik. Stamm	▶		1	Weinort im Etschtal			Ritter der Artusrunde	▶			4	stark metallhaltiges Mineral	▶			Stromspeicher (Kw.)	
Inhaber eines Hilfsamtes	unwirklich		Faktum, wirklicher Sachverhalt	▶								rußend		deutsche TV-Anstalt (Abk.)	▶		
▶	▼				norddt. Lotterie (Abk.)	▶			englischer Männername			muslim. Kleidungsstück	▶				Schiffsladung
königlich	▶				Taxis in England		widerlich finden, sich vor etwas ...	▶						phöniz. Prinzessin			ukrain. Stadt an der Donau
▶			ehem. DDR-Partei (Abk.)		Glaubensbekenntnis	▶				8	chinesische Dynastie	▶	medizinisch: äußere Hirnhaut	▶			
Gipfel der Julischen Alpen		Berg der ‚Zehn Gebote‘	▶				wegen, weil	▼		ein Kunstleder	▶					persönliches Fürwort	
Wort am Gebetsende	▶				Kraftsport (engl.)	▶								7			
Flughafen von Tel Aviv	▶				spanisch: Insel	▶			ugs.: sehr viele	▶						US-Bundesstaat	
																	11

DEIKE-1811-221

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----



„Vom Leid anrühren lassen“

Papstbotschaft zum Welttag der Kranken am 11. Februar

In seiner Botschaft zum 29. Welttag der Kranken am 11. Februar richtet Papst Franziskus sein Augenmerk besonders auf diejenigen, „die auf der ganzen Welt an den Folgen der Coronavirus-Pandemie leiden“ und versichert ihnen, besonders den Ärmsten und Ausgegrenzten, seine Nähe und die Fürsorge der Kirche.

Franziskus warnt vor Heuchelei, die nur redet, aber nicht handelt: „Wenn sich der Glaube auf sterile Wortspielereien beschränkt, ohne mit der Geschichte und den Bedürfnissen des Nächsten zu tun zu haben, dann fehlt es an Kohärenz zwischen dem Glaubensbekenntnis und dem wirklichen Leben.“ Die Menschen sollten als Kinder des einen Vaters zu einer universalen Geschwisterlichkeit gelangen. Jesus lade dazu ein, „anzuhalten, zuzuhören, einen direkten, persönlichen Kontakt zum anderen herzustellen, Empathie und Betroffenheit ihm oder ihr gegenüber zu zeigen und sich von dem Leid anrühren zu lassen, bis dahin, sich hierfür in den Dienst stellen zu lassen“.

Krankheit zwingt uns zu einer Sinnfrage, die nicht immer sofort beantwortet werden könne. Franziskus illustriert dies mit der biblischen Figur des Ijob, der zahlreiche Verluste erlebt und selbst bei seiner Frau und bei Freunden auf Unverständnis stößt. Ijobs Flehen wird schließlich von Gott erhört, indem er ihm „bestätigt, dass sein Leiden keine Strafe ist und auch kein Zustand der Gottesferne oder ein Zeichen seiner Gleichgültigkeit“, so der Papst.

Besonders setzt Franziskus sich für die „Alten, Schwachen und Hilflosen“ ein, damit ihnen der Zugang zu notwendigen Behandlungen gewährleistet werde. Der Papst hebt auch „die Einsatzbereitschaft und die Großherzigkeit des Personals im Gesundheitswesen, von Ehrenamtlichen, von Arbeitern und Arbeiterinnen, von Priestern und Ordensleuten“ hervor, die sich mit Verantwortungsbewusstsein und Nächstenliebe für ihre Mitmenschen engagieren und ihnen so Nähe als Ausdruck der Liebe Christi schenken. Zum Schluss plädiert Papst Franziskus noch einmal für geschwisterliche Solidarität: „Eine Gesellschaft ist umso menschlicher, wie sie sich ihrer schwachen und leidenden Glieder anzunehmen vermag und wie sie dies aus dem Geist einer geschwisterlichen Liebe leisten kann. Streben wir nach diesem Ziel und machen wir es in einer Weise, dass keiner einsam zurückbleibt und keiner sich ausgeschlossen oder fallengelassen fühlt.“

Frater Magnus Morhardt

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:
Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßbrondell 5
80638 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
provinzial@barmherzige.de
www.barmherzige.de

Redaktion:
Frater Benedikt Hau (verantwortlich)
provinzial@barmherzige.de
Johann Singhartinger (js)
redakteur@barmherzige.de
Kirsten Oberhoff (kio)
kirsten.oberhoff@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Fotos: Marlene Altenmüller (10), Archiv Barmherzige Brüder (29), Barmherzige Brüder Kostenz (17), Christine Beenken (24 unten links), Monika Bischoff (13), Barbara Eisvogel (7), Olta Elezi (31), Epine_art/istockphoto (32 Hintergrund), fotostudiokoch (21 unten), Marion Hausmann (32), Benjamin Heller (9 links), Albert Kastner (22 unten), Simon Katzer (24 oben und unten rechts), Carsten Klein (24 oben links), Kongregation der Barmherzigen Schwestern, Mutterhaus München (28), Anna Krug (Titel, 5, 22 oben, 23 oben), Christoph Kuhn (4 links), Marco2811/AdobeStock (21 oben), Michaela Matejka (6), Klaus Müller (4 rechts, 16 unten), Kirsten Oberhoff (12), Gabriele Riffert (26 unten), Franziska Schiegl (14), Stephanie Settles (8), Simone Stiedl (3), ulza/AdobeStock (11), Vereinigung der Bayerischen Chirurgen (25), Miriam Zollner (17).

Verlag: Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31
BIC: HYVEDEMMXXX

Layout: Johann Singhartinger

Druck: hm-Druck GmbH & Co. KG
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

73. Jahrgang
Erscheint zehn Mal jährlich.
Jahresabonnement: 16,00 Euro



HOSPITALITÄT

Die Sitzbänke vor dem Krankenhaus St. Barbara Schwandorf zeigen die fünf Ordenswerte der Barmherzigen Brüder.

PATER THOMAS VÄTH

Klinikseelsorger

HOSPITALITÄT meint für mich ...

... die mir von Gott geschenkte Fähigkeit, auf seine Liebe zu mir adäquat antworten zu können und seine Liebe weiterver-schenken zu können, um immer mehr eins mit Gott zu sein, der die Liebe ist.

Was bedeutet die HOSPITALITÄT im Orden der Barmherzigen Brüder?

„Unsere Hospitalität hat ihren Ursprung im Leben Jesu von Nazaret: Vom Geist gesalbt und gesandt, den Armen die Frohe Botschaft zu bringen und die Kranken zu heilen, wirkt er Heilungen und deutet sie als messianische Zeichen des angebrochenen Reiches Gottes. In seiner Verkündigung offenbart er uns die barmherzige Liebe Gottes, des Vaters, seine Treue, sein Vertrauen und seine Zuwendung zum Menschen. Er macht kund, dass er vom Vater gesandt ist, das Leben zu bringen. Im Bewusstsein seiner Sendung ist er mit Vorliebe den Schwachen, Kranken und Sündern nahe. Diese nimmt er mit Worten und Gesten von tiefem Verstehen und großer Menschenfreundlichkeit auf. Er leidet mit den Leidenden,

identifiziert sich mit den Armen, Kranken und Bedürftigen und macht sie zu lebendigen Zeichen seiner Gegenwart. Was wir also einem von ihnen tun, das betrachtet er für sich selbst getan.“ (Konstitutionen der Barmherzigen Brüder, Artikel 20)

Wo versuchen Sie HOSPITALITÄT zu leben?

Ich würde die Hospitalität gerne immer und überall leben, allerdings gelingt mir dies eher sporadisch. Vielleicht gelange ich im Laufe meines Lebens noch an den Punkt, dass Hospitalität meine Grundmaxime jeglichen Denkens und Handelns wird. Dass mein Sein von Hospitalität komplett durchdrungen ist.

Wann haben Sie HOSPITALITÄT von anderen erfahren?

Im Urlaub besuche ich immer eine befreundete Familie, da erlebe ich Hospitalität so wunderbar, dass ich mir eine Scheibe abschneiden kann. Außerdem finde ich es faszinierend, wie oft ich Hospitalität bei unseren Mitarbeitenden gegenüber Kollegen, Patienten, Gästen oder Bewohnern erfahre. Oft ist hier Hospitalität unscheinbar ins Handeln integriert.